

Die „Volkswocht“ erscheint wöchentlich... Preis 2.50...

Volkswocht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsfrist... Expedition 1206.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 259.

Dienstag, den 5. November 1907.

18. Jahrgang.

Die Modernisten im Zentrum.

Bei den Modernisten frucht's in allen Zügen; es frucht in Bayern, es frucht in Württemberg...

Die neueste Episode in diesem Kirchenstreit ist das Duell zwischen dem katholischen Theologieprofessor Schrörs in Bonn und dem Kardinal-Erzbischof Fischer in Köln.

Konflikt gepflegt wird, ersten wir aus der Mitteilung von Schrörs, daß als Lehrbuch der Philosophie ein Kompendium des italienischen Theologen Dittini benutzt wird...

In solchen politischen Anfechtungen werden also die Leute erzogen, die in ihren späteren Jahren die stärksten Stützen des „demokratischen“ Zentrums bilden!

Die Intelligenz dieses Purpurträgers wird wohl genügend ausgezeichnet durch den Hinweis darauf, daß er für das Jahr 1950 das Ende der Welt prophezeit...

Auch mit dem rentierten Professor Schrörs, obgleich er durchaus kein Modernist in richtigem Sinne ist und sich seine Kritik nur auf Streitpunkte vorwiegend organisatorischer Art beschränkt...

Unser Kölner Parteiblatt weiß mitzutellen, daß demnächst eine Broschüre erscheint, die ausschließlich dem Regiment Fischer und seiner Kammerfrau gewidmet ist.

Politische Uebersicht.

Zur Hardenprozeß wird den Kurrapatrioten wieder einmal sehr viel und sehr unmögliches zugemutet.

Ein Frauenschicksal.

Sozialer Zeitroman von Elisa Orzeszko. Stuttgart autorisierte Uebersetzung von Leonhard Brigen.

„Wo wohnt sie?“ „Ich weiß es nicht, ich habe sie zu fragen vergessen.“ „Das ist gut, was soll ich nun anfangen?“

weiter, wichtig und gefällig und daher in allen Kreisen sehr gerne gesehen. In der Regel sind sie gutgerig und handeln ohne Ueberlegung...

teresse seines Kreises seinen Siegesgang durchs Leben begleitet, er ist gewöhnt, zu siegen, und seinen Ruhm muß er sich erhalten.

(Fortsetzung folgt)

wohnenden Randgebungen", deren Zahl noch immer täglich wächst.

Schon in den ersten Tagen traf bei dem Grafen des Grafen Kuno von Wolke Hunderte von Depeschen und über tausend Briefe und Karten ein, alle des gleichen Inhalts und zum großen Teile in geradem Überschwanglichen Worten abgefaßt.

Jetzt auf einmal, nachdem der Staatsanwalt zu Gunsten Mollkes eingegriffen hat, heißt es für die ganze Patriotenpartei: "Nichts schwenkt, marsch". Jetzt ist das monarchische Interesse auch einmal auf der Gegenseite.

Graf Lymar, der Inhaber der Adlervilla in Potsdam, hat dort die im Garten-Projekt enthaltenen Organe verankert hat und einem Soldaten wegen Vergehens gegen § 175 angeklagt worden ist, erfreut sich, mit schlichtem Abschrieb und mit Pension entlassen, nach wie vor seiner goldenen Freiheit.

Von der Freiheit der Wissenschaft. Die schon mitgeteilte Auflösung des Unterrichtskursus in Potsdam nahm nach einem Bericht des "Vorwärts" folgenden Verlauf:

Vor dem Kadettenschen Lokal war Schugmannschaft in erheblicher Zahl postiert. Vor Eröffnung sagte der Polizeikommissar zum Offizier Bismann: "Es gibt heute nichts. Was wollen Sie denn machen?"

Ragenstein: "Parteienoffen..." Darauf der Kommissar zu Ragenstein: "Ich werde nicht gestatten, daß Sie sprechen..." Ragenstein: "Dann machen Sie sich einer ungeschicklichen Forderung schuldig."

Weil er die Entlarvten "Bande" genannt. Das "Tageblatt für Vorpommern" enthält folgende hübsche Geschichte über einen Vorgänger Hardens.

Das Oberverwaltungsgericht erkannte am 17. April 1902, zu Recht, daß diese Entscheidung ausreicht gehalten werden müsse. Denn

Die gebrauchten Worte verstehen, wie der Kreisamtschef anstehend anführt, die Pflicht des Beamten zur Erreichung gegenüber dem Staatsoberhaupt und die Pflicht zur rücksichtslosen Abwehr gegenüber allen Inhabern öffentlicher Ämter.

Zur Zeit des Urteils war diese Kameralwissenschaft nicht nur Hardens bekannt! Das Blatt fragt daher mit Recht: Und alle die zur Beurteilung Weichells beigetragen, die Verleumder, die Richter in Franzburg, darunter ein Kammerherr...

Herr Weichell ist trotz des Disziplinarurteils von seinen geliebten Mitbürgern, die sich nicht imponieren lassen, zweimal wiedergewählt worden. Die Befähigung wurde ihm natürlich versagt. Es wäre ganz nett, wenn Herr Weichell jetzt zum drittenmal gewählt würde.

Das Branntwein-Monopol wird zwar sicher vorgeschlagen, aber über die Einzelheiten des Ankaufs und der Entschädigungen liegt die Regierung noch im Streit mit den Interessenten.

Das Berliner Tageblatt bringt in seiner Morgenausgabe vom 1. November die Anab., daß von Seiten des Reiches etwa 1000 Millionen Mark zur Einlösung eines Reichsbrennweinmonopols erforderlich seien.

Den autarken Agrariern wird also abgeminkt — ob mit Erfolg, steht bei dem bekannten Charakter dieser lieben Landsleute dahin. Aber das Volk erfährt auf diesem Umwege doch wenigstens, daß der Monopolplan überhaupt besteht.

Neue Steuern lassen sich, das gibt die Regierung jetzt schon selbst zu, auch für das Jahr 1908 nicht vermeiden. Wegen der Bilanzierung der Reichshaushaltskassas haben in den letzten Wochen und Tagen Konferenzen zwischen dem Reichschatzsekretär und hervorragenden Mitgliedern der Reichsparteien stattgefunden.

Ein Sittlichkeitsprozeß gegen eine sozialdemokratische Zeitung. Am Mittwoch stand der Genosse Karl Zelle vom "Volksblatt für Harburg" vor der Strafammer des Landgerichts Stade unter der Anklage der Verbreitung unsittlicher Schriften.

Genosse Zelle hat in einer im Juli d. J. erschienenen Nummer des Harburger Parteiblattes eine Satire von Franz Lauffütter-Hamburg gebracht, die sich mit mittelalterlichem Humor beschäftigte. In dem Artikel sollen nach der Anklage unsittliche Anekdoten und Sprichwörter enthalten sein.

In demselben Sinne wie Mitternec sprach sich Professor Dr. Dittel-Hamburg aus. Auch er fand in dem Artikel nichts Unanständiges und erklärte, daß der Artikel doch offenbar nur der Unterhaltung und Belehrung dienen solle.

Der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Herz-Altona, erklärte, daß es ihm unbegreiflich sei, wie man hier habe ein Verfahren eröffnen können und wie der Staatsanwalt zu einer Anklage fallen ließ, nichts mehr sagen, aber er wolle erwägen, daß derartige Anklagen nur dann kämen, wenn von der Anklagebehörde so ohne weiteres aus dem Zusammenhange einer kändernen Arbeit Stücke herausgerissen würden.

Die Straßstrafe. In drei Monaten Gefängnis wurde vom Landgericht Nürnberg ein armer Teufel verurteilt, weil er in höchster Not ein Paar Schuhe gestohlen hatte. Das Gericht selbst sprach aus, daß die Strafe dem Vergehen in keiner Weise entspräche.

Der Gerichtshof sprach den Angeklagten nach diesen Ausführungen frei und die große Aktion zur Rettung der deutschen Sittlichkeit war zu Ende.

Ein Opfer der "Rentensucht". In seiner Wohnung erhängte sich der Anführer Robert Jentschel in Tucha. Ein ärztliches Blatt gibt als Grund für die traurige Tat an, daß Jentschel sich über den Verfall einer bisher bezogenen Unfallrente nicht hätte hinwegsetzen können.

Sohnzulagen für Offiziere und Unteroffiziere. Die die "Rdn. Volkstg." mitteilt, ist ein maßgebendes Stellen als selbstverständlich, daß die Erhöhung der Beamtenbesoldungen sich nicht nur auf die Zivilbeamten erstrecken müsse, sondern auch eine entsprechende Aufbesserung der Bezüge der Unteroffiziere, Leutnants, Oberleutnants und Hauptleute erfolgen müsse.

Wie steht der Geist des Christentums? Der Arbeitergesangverein in Reußth (Sachsen-Roburg-Gotha) wollte bei der Begräbnisfeier eines Mitgliedes ein Lied mit drei Strophen singen, von denen aber nur die beiden ersten genehmigt wurden.

Ruhig ist des Todes Schlummer, und der Schoß der Erde kühl, Da stört unsere Ruh keinummer, nicht der Leidenschaften Spiel.

Unser Schluchzen, unsere Tränen werden ewig dann gestillt, Unse Wünsche, unser Sehnen, alles, alles wird erfüllt, Sorgen, die sonst heiß gewalt, liegen fählos dann und kalt.

Der Arbeitergesangverein sang trotz des Verbots auch die dritte Strophe und erhielt darauf folgende Verfügung der Kirchenbehörde:

Nachdem der Arbeitergesangverein bei der Gedächtnisfeier des Herrn Anton Gempel den Beweis erbracht hat, daß er keine Garantie zu bieten vermag, daß durch seine Mitwirkung der Geist des Christentums und die kirchliche Ordnung bewahrt bleibt, wird demselben in künftigen Fällen eine aktive Beteiligung bei einer Totenfeier in der Kirche verweigert.

Eine Beamtenkorruption, entstanden aus Streberei und dem Mangel eines einwandfreien Koalitionsrechts, verriet folgende Verfügung der Königl. Eisenbahndirektion Berlin:

Gegen die Verschlechterung des Vereinsgesetzes. Zum Reichstagsgeheimrat haben die Abgeordneten Schmitt und Geossen in der zweiten heftigen Sitzung eine Interpellation eingebracht, in der die großherzogliche Regierung gefragt wird, was sie zu tun gedente, um die heftige Vereins- und Verammungsarbeit ungeschmäler zu erhalten.

Wilhelm II. und die Industriellen. Der Kaiser hat dem Reichstag den Entwurf deutscher Industrieller auf das von der Deputierten-Versammlung abgeforderte Jubiläumstelegramm folgende Antwort zu teil werden lassen:

Bei der Landtagswahl im Wahlkreis Kiel-Neumünster-Bordesholm wurden insgesamt 569 Stimmen abgegeben; davon erhielt der freisinnige Kandidat Lehrer Hoff in Kiel 389, der Kandidat der Nationalliberalen Dr. Thomsen 180 Stimmen. Hoff ist somit gewählt.

Gegen die Not. Um am 18. November bei der Stadtverordnetenwahl in Düsseldorf mitzuwirken zu können und der Sozialdemokratie die Mehrheit zu entreiben, ließen sich rund 500 Ortsbürger, meist Beamte, in den Stadtverband aufnehmen.

Ausland.

Sozialdemokratische Kommunalwahlen in Norwegen. Seit Anfang Oktober finden in Norwegen die kommunalen Wahlen statt. Bisher waren es nur erst die Landgemeinden, wo gewählt wurde, die Städte folgen im November und Dezember.

Dem Revolutionsmann * und Königsmacher Michelsen, dem zurückgetretenen norwegischen Staatsminister, will man bei seinem Abschied von Christiania große Aufgebungen bereiten.

einem großen Guldiannus auf. Aus alten Zeiten des Landes werden beim Scheitenden Staatsminister Guldiannusbriefen zugeben König Gaalon hat ihm die goldene Kette des Danorobens verliehen, die bisher nur für ausländische Könige und Fürstentümer bestimmt in sein Leben. Er hatte wohl Ursache dazu den Mann zu ehren, unter dessen Leitung sich das norwegische Volk zuvor so revolutionär behauptete, daß es den schwedischen Diktator anwarf und kurzweg durch das Storting erklärte, der König habe in Norwegen aufgebüht zu rezipieren, der aber doch aufhörte, daß der Dänenkönig Karl den Thron bestiegen konnte, welcher in dem auch die inmerhin inträktliche Stellung annahm, sein Vaterland wie seinen Namen anderweitig und Gaalon XII. wurde.

Der deutsche sozialdemokratische Zirkel in Paris, J. ras de Valois feiert am 9. November im großen Saal des Pötit Journal, ras La Fayette, das Fest seines 30jährigen Bestehens. Nach einer feierlichen Jugendzeit steht er heute, mächtig erwachsen, in einer Periode reiflicher Wirkens. Tausende von deutschen Arbeitern, die sich im Laufe der Jahre vorübergehend oder länger in Paris aufhielten, sind in seinen Kreis getreten und haben hier Kameradschaft, hilfreiche Unterweisung und Erziehung in sozialistischem Geiste erfahren. Die wichtigsten Aufgaben waren dem Klub gleich nach seiner Gründung zugefallen, als die Schrecken des Sozialistengesetzes unzulängliche deutsche Arbeiter antrieben, das der Rechtsstaat und brutalen Gewalt verfallene Vaterland zu verlassen. Dem Pötit-Club gingen in ihrer bitteren Not zu bieten, ihnen die Mittel zur weiteren Fahrt ins Exil zu verschaffen, war damals die alle Kräfte der jungen Organisation anspannende erste Sorge. Aber nicht minder bedeutungsvoll war die Rolle, die dem Klub bei der Verbreitung der Propagandalliteratur, bei der Organisation ihres Imports nach Deutschland zufiel. Diese Tätigkeit war keineswegs gefährlich. Denn während die proletarische Internationale unter der Nachwirkung der Niederlage von 1871 stand und in Frankreich eben erst begann, ihre Taten neu zu formieren, stand die Internationale Polizeit, kaum ein Jahrzehnt nach dem Frankfurter Proleten, schon auf dem Höhepunkt und nicht weniger als 80 deutsche Arbeiter, die dem Kreis des Klubs angehört hatten, wurden an einem einzigen Tage ausgewiesen.

Der Geschichtsschreiber des Zirkels wird die Verdienste nicht unerwähnt lassen. Sie sind Georges Clemenceau, damals Herausgeber der „Justice“ und entschlossener politischer Auswegung, durch wiederholte Intervention zu Gunsten der von der Polizei gekehrten deutschen Sozialisten erworbene hat. Nicht weniger als gegen die deutsche Kämpfer und ihre Helfer hatte sich aber der Klub gegen die mehr oder minder rechtlichen Bevormundungen des Anarchismus zu wehren, die in der Geschichte der aufgereagten Gemüter ihre Ursachen zu schmeihen gedachten. Der Unerschütterlichkeit einiger alten Intriguen wie Drogenhandhabenden Mitgliedern, vor allem des im letzten Herbst leider verstorbenen Traub, ist es zu danken, daß der Klub aus dieser Sturmwelt tinnerlich gestützt hervorgeht.

Die folgenden Jahre waren durch eine ruhige Entwicklung auszeichnet. In der letzten Zeit eine auf das erstrebteste Arbeitsamt hat sich der Klub die materielle Unterstützung der Parteizwecke und aller proletarischen Massendebattierungen angeeignet sein lassen, wie er alljährlich den Parteiklassen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz seinen Beitrag zuwendet, so hat er auch seinen Internationalismus durch wiederholte Unternehmung französischer Parteiaufgaben, durch Spenden für die Wohlfahrt der französischen Genossen, durch anschließende Aufwendungen zu Gunsten der „Sumaten“ u. a. kundgegeben und die Sache der russischen Revolution reichlich gefördert. Aber nicht geringer war sein Bemühen, die gewerkschaftliche Betätigung der einwandernden deutschen Arbeiter zu beleben. Wenn diese Aufgabe heute zum Teil von besonderen deutschen Gewerkschaftsaktionen übernommen worden ist und so in wirksamer Weise befördert werden kann, so bleibt die Anregung sein dauerndes Verdienst und neben ihr die fortwährende Werbetaätigkeit, die der Klub als der Zentralpunkt mit der nach Paris kommenden deutschen Sozialisten immer noch ausübt.

Die zahlreichen Freunde, die sich der Zirkel im Laufe der Jahre erworben hat, werden gewiss mit Interesse von der bevorstehenden Jubelfeier vernahmen. Und wie die Erinnerung ihnen vergangenem Tage gemeinsamen Kampfs und Strebens heraufsteige mag, so wird die Teilnahme der ferneren Freunde und Kameraden an unserem Fest die Deaktivierung erhöhen den Entschluß zu weiterem unermüdlichen Streik für unsere Sache befähigen.

Die französische Regierung nimmt sich des 175ers Comite au Tr. Comite, das Vat der französischen Regierung, schreibt offensichtlich:

In dieser deutschen Angelegenheit gibt es nur einen Punkt, über den ich das Recht und die Pflicht haben, eine ausdrückliche Meinung abzugeben. Die ganze Verhandlung entfang und ohne daß irgend jemand daran gedacht hätte, im Namen der Kaiserlichen Regierung und der Regeln des Völkerrechts dagegen Einspruch zu erheben, hat man einen ausländischen Diplomaten (Comite) durch den Reichspräsidenten Comite, der in Berlin beglaubigt ist und dort gegenwärtig mit dem Range eines bevollmächtigten Ministers das Amt eines Vizekonsuls hat, in der französischen Botschaft verkehrt. Das ist eine sonderbare Vergeßlichkeit, die in allen Fällen die deutsche Regierung über die Loyalität zu befragen hätte, mit der Herr Raymond Comite seine Pflicht erfüllt hat, so konnte sie seine Abberufung verlangen. Sobald sie es nicht getan hat, mußte sie ihm Achtung verschaffen. Gewiß, Herr Comite kann in seinem Aufse als Mensch und Beamter nicht durch geheime Anträge verletzt werden, deren Herkunft zu verbergen man sich nicht einmal die Mühe nimmt. Es ist jedoch unbestreitbar, daß in einem gestielten Wunde ein Diplomat seines Ranges, der eine Ehrenmacht beibringt, ohne eine Abberufung von Einreich der öffentlichen Gemoiten, den Verleumdern als Worte ausgeführt werden kann. Die gerade denkenden Deutschen, die der Rote-Garden-Prozess bekümmert hat, sind die ersten, die die unbillige Respektlosigkeit ihrer Regierung tadeln. Und mehr als einer wird sich freuen, welche mächtigen Freundschaften Herr v. Holstein sich erworben haben mag, daß man seinen Verdiensten die Ehre eines ausländischen Diplomaten zum Mutter hinterläßt, der in der Ausübung seines Berufes auf den Schutz der deutschen Behörden sollte rechnen dürfen.

Wie man sieht, erhebt die französische Regierung gegen die deutsche Reichsregierung den Vorwurf, daß sie Herrn Comite nicht geschickt hat, und dieser offene Vorwurf wird nicht durch die verschiedne Anspielung auf die „mächtigen Freundschaften“, die Herr v. Holstein sich erworben hätte und die für die Angriffe auf Herrn Comite verantwortlich gemacht werden. Der Sinn der Wendung ist durchsichtig: Hinter den Angriffen soll Herr Comite selbst zu suchen sein; von ihm sollen die „Verleumdungen“ des Herrn v. Holstein das Material erhalten haben, das gegen Herrn Comite benutzt wurde. Das ist nicht wahr; aber daß Herr v. Holstein den französischen Vizekonsul durch den Reichspräsidenten Comite, in jeder Hinsicht. Aber hier ist wirklich die Hauptfrage, ob Comite ein Vöderer ist oder nicht.

Von der französischen Marinschlacht. Am 20. Nov. wird berichtet, daß eine von der Militärbehörde auf einer See errichtete Signalstation seit letztem Dienstage durch einen Sturm zerstört worden ist. Alle bisherigen Nachforschungen sind ergebnislos gewesen.

Eine neue Haarballe. Die päpstlichen Dekrete werden alle Bischöfe der Welt angewiesen, alle jene als außerhalb der Kirche stehend zu betrachten und gegen dieselben die entsprechenden Maßregeln zu treffen.

Opfer der holländischen Kolonialpolitik. Der „N. Holl. Cour.“ meldet aus Batavia: Einem Telegramm zufolge ist auf der Insel Flores ein neugeborener Mann Karl Paantrouille holländischer Soldaten vollständig ermordet worden. Während der Abwesenheit des Militärführers von Ende, dem östlichen Teile der Insel, wurde dort ein Dorf von einer 100 Mann starken Bande Eingeborener, die mit Gewehren bewaffnet waren, angegriffen, und acht Franzosen, mehrere Kinder und auch bewaffnete Postkrieger ermordet.

Die holländischen Wahlen in England zeigen für Wales in 141 Wahlorten folgendes Ergebnis: Die Konservativen erhielten 116, die Liberalen 20, die Arbeiterpartei 22, die Unabhängigen 4 und die Sozialisten 4 Sitze. Die Sozialisten unterliegen in 27 Werten, wo sie den Versuch gemacht hatten, die eine Wiederwahl suchenden Kandidaten zu verdrängen. — Aus den vielen übrigen Bezirken sind noch keine Resultate eingelaufen. Wählerische Blätter jubilierten bereits über eine „nie dagewesene Niederlage der Sozialdemokratie“. Abwarten!

Das Scheusal Harry Orchard und Georg Pettibone. Harry Orchard ist der überführte Mörder des amerikanischen Gouverneurs Steinberg, der außerdem noch mehrere Lordboten eingestanden hat. Dieses Scheusal wird aber trotzdem von den Gerichts- und Gefängnisbehörden mehr wie ein Ehrenhaft als ein Gefangener behandelt. Auf seinen Wunsch hin ist der Prozess gegen ihn wieder zurückgestellt worden bis zur nächsten Gerichtsperiode. Zum großen Bedauern seiner Beschüßler kann der Prozess gegen ihn nicht ganz unterbrocht werden. Einstweilen scheint er aber im Gefängnis eine sehr gute Behandlung zu genießen, denn er soll sich nach den Mittelungen der Blätter in ganz vorzüglichem Gesundheitszustand befinden. Im Gegenatz hierzu wird Pettibone, bekanntlich der Mitangeklagte Harrys, auf das Schlimmste behandelt. Trotz der Preisgebung des letzteren hält man ihn noch immer gefangen, seit länger als 1 1/2 Jahren schmachtet er im Kerker. Die Verze halten eine Operation für unbedingt notwendig, wenn Pettibone nicht zu Grunde gehen soll, sie wagen es aber nicht, dieselbe auszuführen, da sein Gesundheitszustand ein äußerst schlechter ist. Selbst die geistliche Presse, die, wie „Wolfe Clifton“, sonst gegen Harrys und Genossen heftig, bezeichnet es als ein großes Unrecht, daß man Pettibone auch nach dem Freispruch Harrys noch im Gefängnis hält. Widdens hätte seine Freilassung gegen Bürgschaft erfolgen können. Die Verhandlung gegen Pettibone war bereits angelegt, aber man fürchtet, daß er zu schwach sein wird, die Aufregungen des Prozesses auszuhalten.

Kleine Auslandsnachrichten. Bei dem Mörder des Oberstaatsanwalts Verwalter, Maximow, der in Petersburg in Petersburg, wurde Hausdurchsuchung gehalten, wobei kompromittierendes Material gefunden wurde. Maximow war früher Beamter des Finanzministeriums; er wurde sofort verhaftet. — Der Mörder brachte bei der Station Ljuba ein Verlangen um einen Gefängnisurlaub ein, der sofort befristet wurde. — Die Session des finnischen Landtages ist durch einen vom Generalgouverneur befehligen fälligen Was geschloffen worden. — Bei Konstantinopel wurden fünf Bularen, die von Jüb nach Patril im Wilajet Kestüb verurteilt, von einer türkischen Bande ermordet. — Ueber das indische Verwalteramt Geseh wird auch Simla gemeldet: Der General-Gouvernementrat nahm mit neun gegen drei Stimmen das Gesetz zur Verhinderung aufzuführen in Indien an. Die drei Mitglieder, die gegen das Gesetz stimmten, sind Eingeborene.

Aus den Gerichtssälen. Das Reichsgericht gegen die Buchstaben-Fürsprachen. (Eintand der Unzuständigkeit in Presse-Sachen.) Eine bemerkenswerte Verhandlung fand am 29. Oktober vor dem 5. Strafenatz des Reichsgerichts statt. Der Kaufmann F. W. Mandowitsch in Hamburg hatte gewisse Prospekt drucken und von Hamburg aus in großen Mengen an einzelne Adressen versenden lassen. Ein Schuhmann in Aachen hatte einen solchen Prospekt erhalten und ihn an die Staatsanwaltschaft weitergegeben, die gegen Mandowitsch eine Strafanzeige erhob. Das Landgericht Aachen hat am 27. März Herrn W. zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurteilt. Vorher hatte es dem Angeklagten mitgeteilt, er brauche nicht persönlich zu erscheinen und könne sich in Hamburg veranordnen lassen. Dies war dann auch geschehen. Bei seiner Vernehmung hatte der Angeklagte unter Bezugnahme auf die Novelle zum Preßgesetz die Zuständigkeit des Landesgerichtes Aachen bestritten, da der Erscheinungsort seiner Prospekt Hamburg sei. Ordnungsgemäß war auch diese Erklärung in das Protokoll aufgenommen worden. In der Hauptverhandlung kam der Einwand der Unzuständigkeit gar nicht zur Sprache, offenbar weil der Angeklagte nicht anwesend war. Das Gesetz schreibt vor, daß der Einwand der Unzuständigkeit bis zum Schluß der Voruntersuchung (eine solche hatte hier nicht stattgefunden) oder in der Hauptverhandlung bis zur Verlesung des Eröffnungs-Beschlusses erhoben sein muß. In seiner Revision erklärte man sich für den Einwand, daß der rechtmäßig von ihm erhobene Einwand der Unzuständigkeit nicht beachtet worden sei. Der Reichsanwalt führte aus: Der Angeklagte hatte auf die Anordnung des Gerichtes hin beantragt, ihn vom Erscheinen in der Hauptverhandlung zu entbinden. Seine Vernehmung in Hamburg bildete einen Teil der Hauptverhandlung. Gelegenlich dieser Vernehmung hatte er die Unzuständigkeit des Aachener Gerichtes gerügt. Das Gericht mußte aber doch vor der Hauptverhandlung von dem Hamburger Protokoll Kenntnis nehmen. Es wird im Publikum einfach Staunen erregen, wenn wir einem Angeklagten erlauben, stellet sich von Königsberg nach Straßburg im Flug zu reisen, nur damit er persönlich vor Verlesung des Eröffnungsbeschlusses den Einwand der Unzuständigkeit erheben kann. Solche Buchstaben-Fürsprachen sind nicht zu billigen. Es muß verlangt werden, daß ein solches Protokoll, welches doch dem Vorstehenden bekannt ist, in dem Augenblick zur Kenntnis des Gerichtes gebracht wird, wo der Einwand der Unzuständigkeit noch erhoben werden kann. Das Gericht wollte ja selbst, daß der Angeklagte nicht nach Aachen komme. Es hätte seine Zuständigkeit nach allen Umständen prüfen müssen. Der Einwand des Angeklagten war aber arüdhel, denn der Verlesene Gerichtsstand der Presse ist bestritten. — Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Hamburg.

Aus den Gerichtssälen. Das Reichsgericht gegen die Buchstaben-Fürsprachen. (Eintand der Unzuständigkeit in Presse-Sachen.) Eine bemerkenswerte Verhandlung fand am 29. Oktober vor dem 5. Strafenatz des Reichsgerichts statt. Der Kaufmann F. W. Mandowitsch in Hamburg hatte gewisse Prospekt drucken und von Hamburg aus in großen Mengen an einzelne Adressen versenden lassen. Ein Schuhmann in Aachen hatte einen solchen Prospekt erhalten und ihn an die Staatsanwaltschaft weitergegeben, die gegen Mandowitsch eine Strafanzeige erhob. Das Landgericht Aachen hat am 27. März Herrn W. zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurteilt. Vorher hatte es dem Angeklagten mitgeteilt, er brauche nicht persönlich zu erscheinen und könne sich in Hamburg veranordnen lassen. Dies war dann auch geschehen. Bei seiner Vernehmung hatte der Angeklagte unter Bezugnahme auf die Novelle zum Preßgesetz die Zuständigkeit des Landesgerichtes Aachen bestritten, da der Erscheinungsort seiner Prospekt Hamburg sei. Ordnungsgemäß war auch diese Erklärung in das Protokoll aufgenommen worden. In der Hauptverhandlung kam der Einwand der Unzuständigkeit gar nicht zur Sprache, offenbar weil der Angeklagte nicht anwesend war. Das Gesetz schreibt vor, daß der Einwand der Unzuständigkeit bis zum Schluß der Voruntersuchung (eine solche hatte hier nicht stattgefunden) oder in der Hauptverhandlung bis zur Verlesung des Eröffnungs-Beschlusses erhoben sein muß. In seiner Revision erklärte man sich für den Einwand, daß der rechtmäßig von ihm erhobene Einwand der Unzuständigkeit nicht beachtet worden sei. Der Reichsanwalt führte aus: Der Angeklagte hatte auf die Anordnung des Gerichtes hin beantragt, ihn vom Erscheinen in der Hauptverhandlung zu entbinden. Seine Vernehmung in Hamburg bildete einen Teil der Hauptverhandlung. Gelegenlich dieser Vernehmung hatte er die Unzuständigkeit des Aachener Gerichtes gerügt. Das Gericht mußte aber doch vor der Hauptverhandlung von dem Hamburger Protokoll Kenntnis nehmen. Es wird im Publikum einfach Staunen erregen, wenn wir einem Angeklagten erlauben, stellet sich von Königsberg nach Straßburg im Flug zu reisen, nur damit er persönlich vor Verlesung des Eröffnungsbeschlusses den Einwand der Unzuständigkeit erheben kann. Solche Buchstaben-Fürsprachen sind nicht zu billigen. Es muß verlangt werden, daß ein solches Protokoll, welches doch dem Vorstehenden bekannt ist, in dem Augenblick zur Kenntnis des Gerichtes gebracht wird, wo der Einwand der Unzuständigkeit noch erhoben werden kann. Das Gericht wollte ja selbst, daß der Angeklagte nicht nach Aachen komme. Es hätte seine Zuständigkeit nach allen Umständen prüfen müssen. Der Einwand des Angeklagten war aber arüdhel, denn der Verlesene Gerichtsstand der Presse ist bestritten. — Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Hamburg.

Freiburg (Breisgau), 4. November. (H. T. B.) Die Bezirkskommandantur Freiburg des babilischen Eisenbahnerverbandes, die die Obmannschaften Freiburg, Mühlheim, Gailingen, Basel, Sickingen und Waldshut mit etwa 23 000 Mitgliedern umfaßt, hielt gestern eine große Versammlung ab, in der die berechtigten Wünsche nach Besserung ihrer Lage gegenüber der bürokratischen und unsozialen Verwaltung durchwegs objektiv vertreten wurden. Mehrere Abgeordnete waren zugegen. Wann werden die preussischen Eisenbahner einmal eine solche Aktion wagen?

Amerika und Japan. Petropoff, 4. November. (H. T. B.) Die Regierung hat die Absicht, die Flotte nach dem Aufenthalte im Stillen Ozean nach Ostasien zu schicken und über Suez heimkehren zu lassen.

Stuttgart, 4. November. Der Bauherr T. H. erkrankte seine Frau, seine Schwägerin, die seine Geliebte war, seine 3 Kinder und dann sich selbst. Als man die grauliche Tat entdeckte, fand man die 6 Leichen im Blute schwimmend auf.

Berlin, 4. November. (H. T. B.) Dem Verlebe der Großstadt sind gestern zwei Menschenleben zum Opfer gefallen. Infolge Unvorsichtigkeit wurde der neunjährige Knabe Ernst des Landwehr-Reinolds vom Automobil des Generalkommandos des 3. Garderegiments überfahren. Das Kind starb im Krankenhaus. Von einem Kollwagen wurde der siebenjährige Sohn des Waghändler Schwäger überfahren. Das Kind starb auf dem Weg nach dem Krankenhaus. Dem Kaiser trifft keine Schuld.

Leipzig, 4. November. (H. T. B.) Die Staatsanwaltschaft verhaftete den Schlosser Lindner, der unter dem Verdacht steht, die folgenschwere Gasexplosion veranlaßt zu haben, bei der ein Kind getötet und acht Personen schwer verletzt wurden.

Newport, 4. November. (H. T. B.) Amerikanische Finanzleute eruchten den Präsidenten Roosevelt wegen der gegenwärtigen Bedrohungen eine außerordentliche Kongressession einzuberufen.

Newport, 4. November. (H. T. B.) Im Automobilsport erklärte gestern Admiral Evans, der Kommandeur des nach dem Stillen Ozean beorderten atlantischen Geschwaders, daß er als Befehlshaber sich über die Manöver nicht aussprechen könne, daß er aber in der Lage sei, den stillen Ozean über die Frage zu betonen. Er sei glücklich, nach Yokohama gehen zu dürfen, weil er Japan kenne und überzeugt sei, daß den amerikanischen Schiffen ein freundlicher Empfang bereitet wird.

unterstützen. Während man früher die Ansicht vertrat, daß ein erkrankender Mensch einfordern sollte, vertritt Dr. P. H. mer in der „Wochenchrift für Therapie und Hygiene des Auges“ das Gegenstück. Die das Wesen des Hypnotismus recht erfährt hat, kann nach ihm hypnotisieren, wenn man hypnotisiert mit dem Verstand, das Auge des Sehenden ist nur Vermittler und dient nur Kontrolle der gegebenen Anweisungen. Andererseits kann es aber keinen Zweifel unterliegen, daß ein geschickter lebender Hypnotiseur viel schneller und wirksamer hypnotisieren kann als ein Blinder. Die Macht des menschlichen Willens äußert sich in nichts so stark und so wirksam wie beim Hypnotismus. Versuche werden angestellt mit etwa einem Dutzend Blinder beiderlei Geschlechts, und zwar mit Kindern und Erwachsenen. Die Versuche fielen sämtlich glänzend aus, das Hypnotisieren machte keine größeren Schwierigkeiten als bei Sehenden.

Abhängigkeit des § 175. Berlin, 4. Nov. (H. T. B.) Im Hinblick auf den Volksthron-Prozess hat das wissenschaftlich-humane Komitee eine Petition an den Reichskanzler Fürsten v. Bülow gerichtet, in der es den Fürsten bittet, über die Aufhebung des § 175 des Strafgesetzbuchs ein Gutachten der preussischen medizinischen Deputation oder einer besonderen Sachverständigen-Kommission einzufordern.

Folgen der sozialistischen Enthaltungen. Rom, 4. November. (H. T. B.) Der Bericht der königl. Untersuchungskommission über die Art der Verteilung der Unterstüßungen und der Gelder für die beim Erdbeben in Kalabrien im Jahre 1906 zu Schaden gekommenen befindet, daß die Bürgermeister und Stadtväter sich zusammenschlossen, um die Gelder und Gaben unter sich und ihre Schützlinge zu verteilen und zwar in einer Weise, daß die Behörden nicht einschreiten vermöchten. An den Unglücksstätten wurde von eigener Hand das Verfallenswerk vermehrt, um beim Besuche des Königs einen größeren Eindruck hervorgerufen.

Eine Rede gegen England. London, 4. November. (H. T. B.) „Tribun“ berichtet aus New-York: Der ehemalige Präsidentschaftskandidat Hearst hielt eine Rede, in der er England mit äußerster Heftigkeit angriff, dessen Freundschaft er mit einer Bankrottschuldigkeit verwarf. Diese Freundschaft beginnt beim Scherz und endet beim Champagner. Der Redner sagte ferner: Seit ich England auch in anderen Ländern beobachtet habe, sehe ich, wie es Steine gegen uns schleudert. Wäre ich zum Präsidentsen der Vereinigten Staaten gewählt worden, so hätte ich einen amerikanischen Irlands als Botschafter nach England geschickt, da unsere dortigen Botschafter unglücklich sind, als der Engländer selbst.

Wieder eine beschämende Volksabstimmung. Bern, 3. November. In der heutigen Volksabstimmung wurde das neue Wörgeley mit 526,102 gegen 264,163 Stimmen angenommen. Das neue Gesetz verfolgt einen dreifachen Zweck. Einmal verlängert es die erste Ausbildungzeit des Wehrmannes und verlegt den Dienst auf die jüngeren Jahrgänge der Dienstpflichtigen. Sodann schafft es die Grundlagen zu einer angeleglich besserer Ausbildung der Offiziere. Endlich, indem es die Kompetenzen der höheren Truppeneinheiten vermehrt, ermöglicht es diesen, einen entscheidenden Einfluss auf die Ausbildung der ihnen unterstellten Einheiten auszuüben und unabhängiger von der obersten Militärverwaltungsbehörde zu handeln. Die Militärkräften inbela. Inmerhin: die erhebliche Minorität greift immer ein wenig Vermut in den Wein der Freude.

Die Gewalt hat gefiegt. Petersburg, 4. November. (H. T. B.) Die gewählten 415 Abgeordneten verteilten sich den Parteien nach wie folgt: 34 Verbände der russischen Partei, 40 Monarchisten, 115 Rechte, 88 Diktatorien, 7 von der baltischen-französischen monarchistischen Partei, 14 Polen, 14 Gemäßigte, 24 Fortschrittliche, 7 von der mohammedanischen Fraktion, 72 Kadetten, 15 übrige Linke, 11 Sozialdemokraten, 3 „Parteilose“.

Kunst, Wissenschaft und Technik. Georg Engels, einer der bedeutendsten Komiker Deutschlands, ist in Berlin gestorben. Er ist 61 Jahre alt geworden. Ursprünglich Theatermaler, ging Engels mit 24 Jahren zur Bühne über. Lange war er ein Berliner Volkshilfiker. Die aufstrebende Moderne hat dem inaktiven Künstler zu großen künstlerischen Folgen verholfen. Er war der „belle Kollege Crampin“ in Hauptmanns gleichnamiger Komödie, er hat den Wehrhahn in „Fieberfeld“ als erster dargestellt und feierte darin Triumphe. Von klassischer Kolle war sein Wert in der „Präma von Barnheim“, die heute in „Der Erbe“ wurde wurde ihm die Roberte als langweilig. Er ging wieder zu

Kunst, Wissenschaft und Technik. Georg Engels, einer der bedeutendsten Komiker Deutschlands, ist in Berlin gestorben. Er ist 61 Jahre alt geworden. Ursprünglich Theatermaler, ging Engels mit 24 Jahren zur Bühne über. Lange war er ein Berliner Volkshilfiker. Die aufstrebende Moderne hat dem inaktiven Künstler zu großen künstlerischen Folgen verholfen. Er war der „belle Kollege Crampin“ in Hauptmanns gleichnamiger Komödie, er hat den Wehrhahn in „Fieberfeld“ als erster dargestellt und feierte darin Triumphe. Von klassischer Kolle war sein Wert in der „Präma von Barnheim“, die heute in „Der Erbe“ wurde wurde ihm die Roberte als langweilig. Er ging wieder zu

Kunst, Wissenschaft und Technik. Georg Engels, einer der bedeutendsten Komiker Deutschlands, ist in Berlin gestorben. Er ist 61 Jahre alt geworden. Ursprünglich Theatermaler, ging Engels mit 24 Jahren zur Bühne über. Lange war er ein Berliner Volkshilfiker. Die aufstrebende Moderne hat dem inaktiven Künstler zu großen künstlerischen Folgen verholfen. Er war der „belle Kollege Crampin“ in Hauptmanns gleichnamiger Komödie, er hat den Wehrhahn in „Fieberfeld“ als erster dargestellt und feierte darin Triumphe. Von klassischer Kolle war sein Wert in der „Präma von Barnheim“, die heute in „Der Erbe“ wurde wurde ihm die Roberte als langweilig. Er ging wieder zu

Kunst, Wissenschaft und Technik. Georg Engels, einer der bedeutendsten Komiker Deutschlands, ist in Berlin gestorben. Er ist 61 Jahre alt geworden. Ursprünglich Theatermaler, ging Engels mit 24 Jahren zur Bühne über. Lange war er ein Berliner Volkshilfiker. Die aufstrebende Moderne hat dem inaktiven Künstler zu großen künstlerischen Folgen verholfen. Er war der „belle Kollege Crampin“ in Hauptmanns gleichnamiger Komödie, er hat den Wehrhahn in „Fieberfeld“ als erster dargestellt und feierte darin Triumphe. Von klassischer Kolle war sein Wert in der „Präma von Barnheim“, die heute in „Der Erbe“ wurde wurde ihm die Roberte als langweilig. Er ging wieder zu

Kunst, Wissenschaft und Technik. Georg Engels, einer der bedeutendsten Komiker Deutschlands, ist in Berlin gestorben. Er ist 61 Jahre alt geworden. Ursprünglich Theatermaler, ging Engels mit 24 Jahren zur Bühne über. Lange war er ein Berliner Volkshilfiker. Die aufstrebende Moderne hat dem inaktiven Künstler zu großen künstlerischen Folgen verholfen. Er war der „belle Kollege Crampin“ in Hauptmanns gleichnamiger Komödie, er hat den Wehrhahn in „Fieberfeld“ als erster dargestellt und feierte darin Triumphe. Von klassischer Kolle war sein Wert in der „Präma von Barnheim“, die heute in „Der Erbe“ wurde wurde ihm die Roberte als langweilig. Er ging wieder zu

Kunst, Wissenschaft und Technik. Georg Engels, einer der bedeutendsten Komiker Deutschlands, ist in Berlin gestorben. Er ist 61 Jahre alt geworden. Ursprünglich Theatermaler, ging Engels mit 24 Jahren zur Bühne über. Lange war er ein Berliner Volkshilfiker. Die aufstrebende Moderne hat dem inaktiven Künstler zu großen künstlerischen Folgen verholfen. Er war der „belle Kollege Crampin“ in Hauptmanns gleichnamiger Komödie, er hat den Wehrhahn in „Fieberfeld“ als erster dargestellt und feierte darin Triumphe. Von klassischer Kolle war sein Wert in der „Präma von Barnheim“, die heute in „Der Erbe“ wurde wurde ihm die Roberte als langweilig. Er ging wieder zu

Kunst, Wissenschaft und Technik. Georg Engels, einer der bedeutendsten Komiker Deutschlands, ist in Berlin gestorben. Er ist 61 Jahre alt geworden. Ursprünglich Theatermaler, ging Engels mit 24 Jahren zur Bühne über. Lange war er ein Berliner Volkshilfiker. Die aufstrebende Moderne hat dem inaktiven Künstler zu großen künstlerischen Folgen verholfen. Er war der „belle Kollege Crampin“ in Hauptmanns gleichnamiger Komödie, er hat den Wehrhahn in „Fieberfeld“ als erster dargestellt und feierte darin Triumphe. Von klassischer Kolle war sein Wert in der „Präma von Barnheim“, die heute in „Der Erbe“ wurde wurde ihm die Roberte als langweilig. Er ging wieder zu

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr Mittags.
W. S. Die Kosten des Austritts aus der Landesliste betragen etwa 850 Mk.
W. S. Die Kündigung war rechtzeitig; Sie können die Wohnnung am 1. Dezember räumen.
W. S. Die Kündigung der Wohnung mit einer erheblichen Verschärfung der Gesundheitsverhältnisse verbunden ist.
W. S. Die Kündigung muss bis 1. April beantragt werden, wenn Sie nicht rechtzeitig zur Kündigung am 2. Januar geländigt haben. Auf das Auswanderungsgeleit können Sie sich nicht berufen.

Literatur.

Die Sozialistischen Monatshefte, Herausgeber: Dr. J. Bloch (Administration Berlin W., Potsdamerstr. 121 h) haben soeben das Novemberheft ihres 18. Jahrganges erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Dr. Leo Frank: Zum Frühlingstag 1907. - Edward Bernstein: Der Bloch, der Freilich und das Landtagswahlrecht. - Max Schippel: Die innere Politik Preußens. - Wolfgang Helke: Die Kämpfe mit den Militaristen? - Dr. Hugo Lindemann: Selbstverwaltung und Gemeinde in Preußen. - Johannes Timm: Die Bedeutung des Freirechts für die übrigen Bundesstaaten. - Dr. Georg Gradauer: Die Wahlrechtsfrage in Sachsen. - Dr. Dieter Felles Troelsstr.: Das politische System der Sozialdemokratie. Ein Vorschlag für das internationale Bureau. - Berthold Seemann: Die Budgetbewilligung und die mittelmäßig Sozialdemokratie. - Richard Wöhr: Die Organisation der geistigen Arbeit im Großbetrieb. - Richard Calwer: Der Schöffengerichtprozess Liebnicht.

Wirtschaft von R. Calwer. - Politik von R. Schippel. - Soziale Kommunalpolitik von Dr. S. Lindemann. - Gewerkschaftsbewegung von E. Deinhardt. - Genossenschaftsbewegung von G. Dabid. - Sozialpädagogische Bewegung von Dr. F. Lindheimer. - Politik von M. Schöndorf. - Der Preis des Seiles beträgt 50 Pfennig; pro Quartal 1.50 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in jeder Buchhandlung, bei allen Kolporturen, sowie direkt durch den Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Potsdamerstr. 121 h Berlin W. 85. (Zulassung unter Kreuzband oder in geschlossenem Couvert.) Probehefte neben jederzeit unentgeltlich zur Verfügung.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshaus.
Dienstag, den 5. November:
Kassabuchhalter. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer 2.
Donnerstag, den 10. November:
Verband der Müller. Mitglieder-Versammlung Nachmittags 3 Uhr im Zimmer Nr. 2. Vortrag des Genossen Redakteur Koblaf.
Schweidnitz. Das Rechtschreibbureau befindet sich Hofstr. 15 III, und ist geöffnet Dienstag und Freitag von 11-1 Uhr Mittags und 6-8 Uhr Abends. Sonntags von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags. - Die Bibliothek ist zu gleicher Zeit geöffnet.
Striegau. Kartensitzung, Mittwoch, 6. November, Abends 8 Uhr, in der „Herzquelle“. Tagesordnung: Bericht der Delegierten von der Breslauer Arbeiter-Schwarzarbeiter-Vereinigung.

Striegau. Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen, Dienstag, 6. November, Abends 8 Uhr, im Lokal von Sauer. Vortrag des Genossen Feldmann über: Das Dreiklassen-Wahlrecht in den Kommunen. Arbeiter erscheinen massenhaft!
Sirchberg. Verein für Frauen- und Mädchen der Arbeiterklasse. Dienstag, den 6. November, Abends 8 Uhr in der „Allen Hoffnung“. Vereinsversammlung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Gunlau. Die Wahlvereinsversammlung findet Mittwoch den 6. November nicht statt.
Neuthen O. Die Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats finden jeden Dienstag von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 5 1/2 Uhr Nachmittags bis 7 1/2 Uhr Abends im Gewerkschaftslokal, Groß-Dombrowlstr. 8, statt.
Königschütze. Die Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats finden jeden Mittwoch von 8 bis 12 Uhr und von 5 bis 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftslokal, Minnastr. 3, statt.
Wleiwitz. Nachkassierung und Sprechstunde des Arbeiter-Sekretariats jeden Mittwoch abends von 6-8 Uhr im Gewerkschaftslokal, Teichstr. 8.
Kattowitz. Sozialdemokratischer Verein. Dienstag, den 6. November, Abends 8 1/2 Uhr. Versammlung. Tagesordnung: 1. Vom Motif-Garten-Projekt. Referent: Genosse Brubus. 2. Der Freitagstag. 3. Andere Kartensitzungen. Alle für willkommen.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Wolff. Redaktion und Expedition: Neue Hauptstr. 5/6. Verlag von Oskar Schöb. - Druck von Th. Schöb, 5 m b D. Amittich in Breslau. Stereotyp-Verlag.

Öffentliche Protest-Versammlung für Männer und Frauen

Mittwoch, den 6. November 1907, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses.
Tages-Ordnung: 1. Ist der Magistrat berechtigt, der steuerzahlenden Arbeiterschaft auf Verreiben der deutschen Turnführer die städt. Turnhallen zc. zu entziehen? Referent: Karl Frey, Leipzig, Vorsitzender des Arbeiter-Turnerbundes.
2. Freie Diskussion.
Der Magistrat, die Herren Stadtverordneten, sowie die deutsche Turnerschaft sind schriftlich eingeladen.
5414

Gewerkschaftshaus
Margaretenstrasse 17

Wegzugshalber
eine fast neue, vollständige Einrichtung für junges Ehepaar halb preiswert für 250 Mk. zu verkaufen. - Offerten unter G. R. a. k. Ergeben in d. Zeitung. [5412]

Am 2. November früh verschied nach langen schweren Leiden unser ehrenwerter Chef, der Gasthausbesitzer
Traugott F. öter
im 48. Lebensjahre. 5413
Ein dauerndes Andenken bewahren ihm
Die Hauskapelle, Tanzordner u. Bedienung.
Leicht sei ihm die Erde.
Beerdigung: Dienstag, den 5. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, von Gräbchen aus.

in allen Preislagen
Joppen
Gustav Knaumhase
Juchab: Oskar Behmer, 5-408 Neumarkt 45.
Eite Anfertigungsbefehle.

Stadt-Theater.
Montag, am 2. Mal:
„Der Meißnerdich“.
Dienstag:
„Tristan und Isolde“.
Mittwoch:
„Fra Diavolo“.

Stamm-Seidel.
Vereins-Seidel,
Geburts-tags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel,
in großer Auswahl empfindlich
Otto Miksch,
Kupferstraße 47.

Am 2. d. Mts. verschied nach langem schweren Leiden, der Gasthofbesitzer Herr
Traugott Flöter.
Seinen entgegenkommenden Charakter werden in Ehren halten
Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins
Breslau-Land - Neumarkt, Bezirk Gräbchen.

Metallarbeiter-Verband.
Das Protokoll der 8. ordentlichen Generalversammlung in München ist zum Preise von 50 Wfa. in unserem Bureau, Schwefelstr. 4, für unsere Mitglieder erhältlich.
Desgleichen sind noch einige Broschüren „Geschichtliches zur Maifeierfrage“ zum Preise von à 1 Mk. abzugeben.
Die Ortsverwaltung.

Lobe-Theater.
Montag:
„Die infame Witwe“.
Dienstag:
„Som andern Ufer“.
Mittwoch:
„Künstlerbiat“.

Gut und billig
kaufen Sie bei
Schulz & Liebig
Inh.: Paul Liebig 4538
Spezial-Geschäft für
Futterstoffe - Schneiderartikel
Westenstoffe - Militär-Effekten
Paletot-Futter, Sammetkragen etc.
Schuhstraße 8, vis-à-vis Gebr. Barasch

Hausbereinigung.
Infolge Todesfalles suche ich für die Grundstücke Wiktoriastraße 34/36 ordentliche, saubere, kinderlose
Hausmeisterleute
zum 1. Dezember bei freier Wohnung und monatlicher Vergütung von 18 Mk. Persönliche Vorstellung nachmittags von 3-7 Uhr bei **Siedner**, daselbst. 5410

5 Wfa. - Sumatra - Zigarren
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack
100 2 Wfa., 250 Wfa., 3 Wfa. bis 5 Wfa.
empfiehlt gegen Nachnahme 1061
Zigarren-Fabrik E. Lampke.
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrothgasse,
Gummersfeld, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

Volksvorstellungen im Thalia-Theater.
Dienstag:
Gruppe C 3. Vorstellung:
„Der Bibliothekar“.
Mittwoch:
Sonder-Verein für Mitglieder.
(alle Karten):
„Sodom's Ende“.

Hienfong Essenz
schätzbares Heilmittel für Wiedererholer
extra stark Dose mit 3,50 Mk. Stärke
Qualität 1,50 Mk. Preiswert enthält
20 Flaschen. Preis billiger
Alle diese Eigenschaften Laboratorium
P. Seifert, Dittlerstr. No. 77.
bei Waldenburg (Schlesien).

Schauspielhaus
Montag, 8 Uhr:
„Der schöne Gardist“.
Dienstag, 8 Uhr:
„Die große Gemeinde“.

Feuerversicherung
sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn,
Ritterplatz 5, III.

Liebichs
Etablissement.
Ab 1. November
Neues sensationelles Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Damen-Filzhüte
billig direkt in der Fabrik
Neue Grandenstraße 11, bei
Freund & Krebs. 4519
Filzhüte werden modernisiert.

Victoria-Theater
(Sonnenaser Garten).
Indische Hindu- u. Tempeltänzerin.
Willy Prager.
und die
neuen Attraktionen.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Bis zu Nachmittags gütig.

Zur Aufklärung!
Dr. Schmeißer's Saunen-Direkt dient nicht, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, als Sauna, oder Saunabehandlung für fertige Saunen, sondern zur ursprüngl. Reinigung derselben ohne irgend welche weitere Zusatz.

Überraschende Neuheit
garantiert
Persil
kein Chlor
kein reiben
vollständig
ungefährlich
kein Waschbrett
kein büstern
Modernes Waschmittel
für jede Waschmethode passend
Henkel & Co. Düsseldorf.
Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogen- und Seifen-Geschäften. 4428

Auktion! Bräuer-Auktion.
Wittichstr. 113, I. St. Versteigerung
am 12. November zc. 5141

Versuch
General-Deput Alfred Heintzel,
Ed. 7008. Wetzlar 1, Poststr. 7.
Buchhandlung Volkswacht.
Die Gleichheit, Frauen-
zeitung, alle 14 Tage. 5328

Soeben erschien:
Protokoll
des
sozialdem. Parteitages zu Essen 1907.
Preis broschiert Mk. 1.-, kart. Mk. 1.25, Leinen geb. Mk. 1.50.
Internationaler Sozialisten-Kongress
Stuttgart 1907.
Gute Ausgabe Mk. 1.20.-. Billige Ausgabe Mk. 1.-.50.
Inhalt: Der Massenmeeting auf dem Gannater Platz. - Die Verhandlungen über: Der Militärismus und die internationalen Konzepte. - Die Kolonialfrage. - Die Ein- und Auswanderung der Arbeiter. - Beziehungen zwischen politischen Parteien und Gewerkschaften. - Das Frauenstimmrecht. - Präsenzlisten. - Satz- und Sprechprotokolle.
Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Volkswacht“.

Möbel Spiegel.
Polsterwaren
in eigener Werkstatt von nur besten
Materialien gefertigt. 95
Kein Abzahlungsgeheimnis
gewöhne aber gern Teilzahlung.
Preise enorm billig.
Büchergarnitur . . . 100 Wfa.
Salontisch . . . 18
Tramont mit Aufschluff . . . 60
Sessel . . . 60
Bettsofa . . . 45
Spiegel mit Schränken und
Drehelansatz . . . 35
Stuhl in gutem Stoff . . . 36
Stühle mit Watte . . . 36
Rohstuhl mit hoher Lehne . . . 4
Capitole, Gürtel, Ähren
und Kunst- und Ausstattungsstücke nur bei
F. Pauer, Sandstr. 5.
Programme 40 Bfg.
Anfang 3 1/2 Uhr.

veranstaltet
von
Sozialdemokratischen
Berein.

General-Deput Alfred Heintzel,
Ed. 7008. Wetzlar 1, Poststr. 7.
Buchhandlung Volkswacht.
Die Gleichheit, Frauen-
zeitung, alle 14 Tage. 5328

Die Volksschule wie sie ist
von Otto Rühle
Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition
und Kelportura.

Dienstag, den 5. November 1907.

Aus dem Nachlass Posadowskys.

I.

Die geplante Regelung der Hausarbeit in der Gewerbe-Nobelle bezieht sich auf Werkstätten, in denen

- 1. der Arbeitgeber ausschließlich zu seiner Familie gehörige Personen beschäftigt, oder
2. eine oder mehrere Personen gewerbliche Arbeit verrichten, ohne von einem den Werkstättbetriebs leitenden Arbeitgeber beschäftigt zu sein.

Die vorbezeichneten Personen einschließlich der Arbeitgeber gelten als Hausarbeiter (Schararbeiter) im Sinne der folgenden Bestimmungen; Als Werkstätten gelten neben den Werkstätten im Sinne des § 105 b Abs. 1 der Gewerbeordnung auch Räume, die zum Schlafen, Wohnen oder Kochen dienen, wenn darin gewerbliche Arbeit verrichtet wird, sowie im Freien gelegene gewerbliche Arbeitsstellen.

Für bestimmte Gewerbe kann der Bundesrat beschreiben, daß in denjenigen Räumen, in welchen Arbeiter für Hausarbeiter ausgegeben oder Arbeit solcher Personen abgenommen wird, an einer in die Augen fallenden Stelle eine Tafel ausgehängt wird, die in deutlicher Schrift die für die einzelnen Arbeiten jeweils geltenden Regeln enthält.

Für Gewerbebezweige, die mit besonderen Gefahren für Leben oder Gesundheit verbunden sind, kann durch die zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten im Wege der Verfügung für einzelne Werkstätten die Ausführung derjenigen Maßnahmen anordnet werden, welche zur Durchführung der folgenden Grundsätze erforderlich erscheinen.

Die Werkstätten, einschließlich der Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften, müssen so eingerichtet und unterhalten werden, daß die Hausarbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes gestattet. Insbesondere ist für genügendes Licht, ausreichenden Luftstrom und Luftwechsel, Beseitigung des bei dem Betrieb entstehenden Staubes, der dabei entwickelten Dünste und Gase, sowie der dabei entstehenden Abfälle Sorge zu tragen. Ebenso sind diejenigen Vorrichtungen herzustellen, welche zum Schutze gegen gefährliche Verletzungen mit Maschinen oder Maschinenteilen oder gegen andere in der Natur der Betriebsstätte oder des Betriebes liegende Gefahren erforderlich sind.

Auf die Gesundheit der Hausarbeiter unter 18 Jahren müssen diejenigen besonderen Rücksichten genommen werden, welche durch ihr Alter geboten sind.

Arbeiten, bei denen dies zur Verhütung oder sonst mit ihnen verbundenen Gefahren für Leben oder Gesundheit erforderlich erscheint, dürfen nur in solchen Räumen verrichtet werden, die ausschließlich hierfür benutzt werden.

Für Gewerbebezweige, die der Herstellung, Verarbeitung oder Verpackung von Nahrungs- oder Genussmitteln dienen, kann durch die zuständigen Polizeibehörden im Wege der Verfügung für einzelne Werkstätten angeordnet werden, daß die Werkstätten und Lagerräume einschließlich der Betriebsvorrichtungen Maschinen und Gerätschaften so eingerichtet und unterhalten werden, und der Betrieb so geregelt wird, daß Gefahren für die öffentliche Gesundheit ausgeschlossen sind. Außerdem kann angeordnet werden, daß Räume, in denen Nahrungs- und Genussmittel hergestellt oder verarbeitet werden, zu bestimmten anderen Zwecken nicht benutzt werden.

Lobe-Theater.

Vom andern Ufer. Drei Einakten von Felix Salten. Endlich einmal sind „Lustige Witze“ und „Sufarensfelder“ durch einen interessanten und literarisch wertvollen Abend abgelöst worden. Zeit langer langer Zeit konnte man endlich das Lobe-theater wieder besichtigt verlassen, nachdem man sich an des Jungwärtiger Felix Salten reizenden, raderbissen einige Stunden wohlthuend defiziert hatte. Felix Salten ist einer der seltenen Dichter und Literaten, die ihr Bühnenhandwerk verstehen. Er bringt deshalb nicht nur geistreiche Literatur, sondern auch Theater. Spannung und Situationskomik auf die Bühne. Die drei Einakten sind unterhaltend und allgemeinverständlich. Einem „Lustigen“ Talents, das schicklich konstruierend und witzig und eifrig zugleich sich gibt. „Der Graf“, womit der Abend eröffnet wird, ist eine hochinteressante Komödie mit sehr netter Abenteuerdramatik. Selene, die Nichte des Reichsgrafen Laurenz, ist das Opfer eines „Verrägers“ geworden. Ihr Vater, der „graue“ Graf Festsberg, entbrennt sich nach sechsmonatiger Ehe als ein ehemaliger Kellner namens Josef Müller (im Lobe-theater heißt er Wessely, weil der Darsteller der Rolle des Grafen zufällig Müller heißt und man anscheinend Verwechselungen fürchtete...). Im Augenblick seiner Entlassung aber zeigt er sich dem demungültigen Nebenbuhler gegenüber als echter Aristokrat, als ein Mann mit wahrhaft vornehmer Gesinnung. Er hält dem Schwiegersohn und Schwager ihre erbärmliche Gesinnung und Lächerlichkeit vor und führt aus (im Nebenzimmer wartet bereits die Polizei auf ihn), er sei der geborene Aristokrat und sie die Arbeiter. Auf sein seiner Natur nach ein Ritter ohne Furcht und Tadel und habe nur ein unverzeihliches Versehen der Natur mit Hilfe seiner Räder korrigiert. Er habe doch seine aristokratische Draufgänger gemacht, niemand habe Unvorhergesehenes an ihm bemerkt und alles würde gut geblieben sein, wenn nicht die plumbe Hände von Leuten, die den Namen Aristokraten nicht verdienen, das keine Kunstwort zerbröckeln hätten, das er, Selene auf die Bühne geschickt. Diese Worte bleiben nicht ohne Eindruck auf Selene, und wenn sie ihn soeben noch einen Elenden genannt, wird sie dem demungültigen adeligen Vetter Aristokraten ein von Herzen kommendes „Schuß!“ an den Kopf. Ein Schuß war es, denn er hatte sie ihres angedeuteten Gatten herauf. Und während ihr Mann von der Polizei geholt wird und die beiden Aristokraten halb besitzend und halb beschämt dabeistehen, fällt der Vorhang. Dem Publikum gefiel diese Brandmarke der Gefühlskur sehr gut. Ungemein spannend ist das zweite Stück: „Der Ernst des Lebens“. Einem jungen Baron macht sein Arzt (der

Sowohl die Anordnungen, nicht die Befestigung einer angemessenen Frist gelassen werden. Den bei Erlaß dieses Gesetzes bereits bestehenden Verträgen gegenüber können, so lange nicht eine Erweiterung oder eine wesentliche Veränderung eintritt, nur Anforderungen gestellt werden, die zur Befestigung erheblicher das Leben oder die Gesundheit der Hausarbeiter oder die öffentliche Gesundheit gefährdender Mißstände erforderlich sind ohne unverhältnismäßige Aufwendungen ausführbar erscheinen.

Durch Beschluß des Bundesrats können Vorschriften darüber erlassen werden, welchen Anforderungen in bestimmten Arten von Werkstätten zur Durchführung der aufgestellten Grundsätze zu genügen ist. Durch Beschluß des Bundesrats kann die Verrichtung solcher Arbeiten in der Hausindustrie verboten werden, welche mit erheblichen Gefahren für Leben, Gesundheit oder Sittlichkeit der Hausarbeiter oder für die öffentliche Gesundheit verbunden sind. Soweit der Bundesrat Vorschriften in diesem Sinne nicht erlassen hat, können sie durch Anordnungen der Landesregierungen erlassen werden oder durch Polizeiverordnungen erlassen werden.

Für die Beobachtung der getroffenen Bestimmungen ist der Arbeitgeber bzw. derjenige verantwortlich, welcher das Verfügungsrecht über den als Werkstätte benutzten Raum hat.

Sollen Verfügungen in der Hausarbeit vorgenommen werden, hinsichtlich deren Vorschriften im obigen Sinne erlassen sind, so hat der Arbeitgeber bzw. derjenige, welcher das Verfügungsrecht über den als Werkstätte in Aussicht genommenen Raum hat, vor dem Beginn der Beschäftigung der Ortspolizeibehörde unter Angabe der Lage der Werkstätte eine schriftliche Anzeige zu machen.

Soweit solche Vorschriften erlassen sind, unterliegen Gewerbetreibende, welche außerhalb ihrer Arbeitsstätte in Werkstätten gewerbliche Arbeit verrichten lassen, folgenden Verpflichtungen:

- 1. Sie haben ein Verzeichnis derjenigen Personen, welchen Hausarbeit übertragen ist, unter Angabe der Werkstätte dieser Personen zu führen. Das Verzeichnis ist auf Erfordern der Ortspolizeibehörde sowie den Gewerbeaufsichtsbeamten jederzeit zur Einsicht vorzulegen oder einzureichen.
2. Sie müssen sich in angemessenen Abständen, mindestens halbjährlich persönlich oder durch Bevollmächtigte davon unterrichten, daß die Einrichtungen und der Betrieb der Werkstätten den gestellten Anforderungen entspricht.
3. Sie dürfen, sofern die Beschaffung eines Ausweises darüber vorgeschrieben ist, daß die Räume, in denen die Arbeit verrichtet wird, den an sie gestellten Anforderungen genügen, Hausarbeit nur für solche Werkstätten ausgeben, für welche ihnen dieser Ausweis vorgelegt wird.

Insofern nicht durch Bundesratsbeschluß oder durch die Landesregierungen die Aufsicht anderweitig geregelt ist, haben die Aufsicht über die Ausführung dieser Bestimmungen die Gewerbeinspektoren bzw. die ordentlichen Polizeibehörden.

Während der Nachzeit dürfen Revisionen nur stattfinden, wenn Tatsachen vorliegen, welche den Verdacht erwecken, daß gegen die besonders erlassenen Bestimmungen zum Schutze für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit verstößen wird.

Die Nobelle zur Gewerbeordnung enthält schließlich noch Verschärfungen der Strafbestimmungen. Bei wiederholter Verurteilung wegen Verletzung gegen die Arbeiterschutzvorschriften steht die Nobelle Mindeststrafen vor, die in der Gesetzesvorlage näher begründet sind und auch die Maximalstrafen sind in einzelnen Fällen erhöht worden.

damit prahlte, daß er „bei Kaffee und Wurst“ sich bis zum Regierungsrat emporgearbeitet hat) die Mitteilung, daß er nur noch sechs Monate zu leben habe. Der Unglückliche bricht bei dieser Nachricht völlig zusammen und wird von dem Mediziner wegen seiner „würdelosen Haltung“ und weil er nicht den Mut habe, dem Tode ins Auge zu sehen, getadelt. Empfört über diese Pöbel, fesselt der Baron dem Moraltadel einen geladenen Revolver auf die Brust und indem er ihn dichtet, ihm eine Lektion in männlicher Todesverachtung zu geben, nützt er den in fürchterlichen Krämpfen und Wimmern den zur Entschlüsselung seiner gemeinen und feigen Natur und zur jämmerlichen Selbstmeditation. — Wie man sieht, ein hübsches Motiv und geistreiche Psychologie. Herr Müller war als Mediziner unüberbittlich, viel besser wie vorher als Graf Laurenz, während Herr Sentus glänzendes Spiel als Baron nicht darüber hinwegkäufchen konnte, daß sein Organ derartig dramatischen Steigerungen nicht gewachsen ist. Vieles würde deshalb von her nervösen Spannung verloren gehen, wenn er nicht, über zehn Minuten lang mit dem Soplekten herumzusicheln hätte. Das Publikum atmet erst auf, wenn er das Ding anseht des feigen Zusammenbruchs des prächtigen Mediziners unabgeschossen auf den Tisch wirft. Der Schnittlers „Rechte Waden“ kennt, wird in der Situation viel verstandene Anklänge finden.

Nach dem letzten Stück: „Auserkennung“ erinnert viel an Schnitzler, und seit dessen „Literatur“ (im Vorjahre von Erlach) liegt bei Alech (gezeigt) ging kein so übermäßig lecher, in aller Toheit zugleich so sinnreicher und wahrer Akt über die Bühne. Es ist eine Fosse, die einem herblühend guten und theatralisch fruchtbaren Entfall ihr Dasein verbaut: Ein Lebenmann läßt sich auf dem Sterbelager, wenige Minuten vor dem sicher erwarteten Tode, mit einer vor zwölf Jahren verlassenen Geliebten mit der Mutter seines Kindes, trauen. Nach vierzehn Tagen aber stellt sich heraus, daß das Totenbild gar kein Totenbild ist, so wenig wie der Graf im ersten Stück ein Graf war. Der „Tote“ selbst „Auserkennung“ zur allgemeinen Ueberraschung. Sein Kind läuft ihm davon, seine letzte Geliebte hat bereits ein Engagement in einer fremden Stadt abgeschlossen, seine neubekanntere Hausfrau stellt ihm erkaunt in die Füßen, denn sie glaubte, die Frauung sei ja nur eine Normalität und nachher könnte sie wieder zu ihrem Verhältnisse, dem nervösen Klavierlehrer, ihrem Tröster, zurückkehren. Der Klavierlehrer aber ist nicht ungeheuer, daß die Wissenhaft der letzte geschwindelte hatte und er nicht dem Gensenden seine Auserkennung verkauft hätte. Die virtuos erkundene komische Verwickeltheit der Situation, die sich fort entwickelt und immer neue und wichtige Ueberraschungen bringt, wird vom Verfasser höchst humorvoll ausgenutzt. Zum Schluß räumpert der Auserkennung weil er nach seiner Verfassung entdeckte man, daß er gewisse Hoch-

Partei-Angelegenheiten.

„Sodom und Gomorrha. Der Prozeß der Abzug in acher“ bezieht sich eine Broschüre, die in den nächsten Tagen im Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“ erscheinen wird. Sie enthält eine Darstellung des Prozesses Molke-Harden unter teilweiser Benutzung des Berichtes über die Verhandlung nebst kritischen Werten und einer politischen Würdigung der durch den Prozeß ausgetragenen Zustände. Die Broschüre ist zur Massenverbreitung geeignet. — Sie wird hoffentlich nicht allzuviel von dem Sensationscharakter des Prozesses mit sich herumtragen.

Die „Neue Gesellschaft“, sozialistische Wochenchrift von Heinrich und Willy Braun, hat mit dem 31. Oktober ihr Erscheinen eingestellt. In ihrem Schlusswort verabschiedet der Herausgeber, die hatten mit der „Neuen Gesellschaft“ keinen persönlichen Gewinn erzielt, wohl aber ihr gesamtes Vermögen zum Opfer gebracht und die Jahre her ebenso reichlich ihre Arbeitskraft für sie eingesetzt. „Wenn mir die Heilschrift jetzt einfallen, zieht es nicht, weil wir von ihrer Notwendigkeit nicht mehr in gleichem Maße überzeugt wären, auch nicht, weil wir es für unmöglich halten, mit der Zeit einen immer größeren Leserkreis zu gewinnen, sondern lediglich weil die Mittel erschöpft sind, und eine uns in sichere Aussicht gestellte finanzielle Unterstützung anderer Zeitschriften nicht zuzufassen kommt.“

Die „Vollstreckung der „Neuen Gesellschaft“ hat nie unter 6000 betrugen, diese Anzahl genügt jedoch nicht für die Deckung der Ausgaben. Ueber die Ausgabe, welche die „Neue Gesellschaft“ sich gestellt hatte, sagt das Abschlußwort: „Die „Neue Gesellschaft“ hat mit zwingender Energie auf allen Gebieten des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens darauf hingewirkt, daß die sozialdemokratischen Bestrebungen in gesetzl. Maßnahmen zu verwirklichen im Leben gelangten, bildete ihre erste Ordnung.“ Sie war eben eine Ueberschreibung an Heilschriften vorhanden, die sich besonders nach dem Erscheinen des „Kampf“ noch vermehrte und der schwächsten Verbindung aus der Ziel setzt.

Gleichzeitig mit der letzten Nummer der „Neuen Gesellschaft“ erreichte uns folgende Meldung: Die Sozialistischen Monatshefte (Herausgeber Dr. J. Bloch) werden mit Beginn des neuen Jahres, in dem sie im 14. Jahrgang treten, in ihrem Umfang, wie in ihrer Erscheinungsweise vergrößert werden. Die Erweiterung ist notwendig geworden, weil der Stoffanstieg die Veranlassung ihrer Ausgaben im bisherigen Maße nicht mehr gestattete. Auch wird durch das häufigere Erscheinen nach im höheren Umfang, als bisher schon, der Aktualität und dem Bedürfnissen der Tagespolitik Rechnung getragen werden können.

Die Schöneberger Stadtverordnetenwahlen, die am Sonnabend stattfanden, brachten folgendes Ergebnis: Gewählt sind 4 Sozialdemokraten. In 8 Doppelbezirken sind Stichwahlen erforderlich. In diesen sind wir und die Liberalen mit je 6 Mandaten beteiligt.

Die beiden bisher im Besitz der Sozialdemokratie befindlichen Mandate im 5. und 6. Bezirk wurden glänzend behauptet. Ferner gewonnen sind die beiden Mandate im 2. Bezirk. Dieser Bezirk ist durch die Erhöhung der Gesamtzahl der Stadtverordneten neu gebildet. Die Gegend des Reichensverbandes hat eine städtische Niederlage erlitten. Die Liberalen haben trotz ihrer großen Hoffnungen nicht ein einziges Mandat in der Hauptwahl erlangen. Die Beamten, Lehrer und Strafbahnangehörige haben fast ausnahmslos für die bürgerlichen Kandidaten gestimmt.

Im 8ten Bezirk, der bisher in liberalem Besitz war, sind die Genossen E. D. H. E. und G. B. in die Stichwahl gelangt. Sie erhielten 417 und 409 Stimmen gegen 328 und 328 Liberale und 86—101 Reichensverbandstimmen. Der Bezirk wäre also fast erobert worden und steht in günstiger Stichwahl. Bei der letzten Wahl wurden dort 380 sozialdemokratische gegen 540 bürgerliche Stimmen abgegeben.

Arbeiterbewegung.

Ein Ball gegen die Profitgier der Unternehmer.

Die Gewerkschaften haben nicht nur im verflochtenen Jahre die schon von uns nach dem Bericht der Generalcommission angeführten Lohnsteigerungen und Arbeitszeitverfügungen erlangt; sehr wertvoll und erfolgreich ist auch ihre Tätigkeit im Jahre 1906 auf dem Gebiete der Abwehr gegen Verschlechterungen der Lebenshaltung. Bei der Bemessung der Abwehr von Verschlechterungen und bei Abwehr ist wurde verhindert:

Arbeitszeitverlängerung: ohne Arbeitszeinstellung für 979 Personen 4872 Stunden pro Woche,

mit seiner Auserkennung, wegen der er sich wiederholt entschuldigt, so die Verberungen angelichtet, resigniert das Feld. Er läßt sich als offiziell gestorben deklarieren, läßt sein Testament vollstrecken und versucht als Auserkennung, als ein funktionsgeloses Individuum sein Geld von neuem — aber weit mehr fort von seinen „Unterstützten“. Seine Frau lehrte wieder zu ihrem Klavierlehrer zurück und aufatmend konstatiert ihm dieser, daß er „durchaus forrest gehandelt“ hat.

Die Vorgänge in diesem Stück interessieren durchweg und sind keinen Augenblick langweilig, wenn uns auch die Menschen darin kalt lassen. Da zudem die treffliche Darstellung durch die Herren Wallauer und Hundert und die Damen Deccaert und Hammer der Intentionen des Dichters reflexgerecht wurde, war es kein Wunder, daß der Verkauf seiner Ende nehmen wollte.

Das „bessere“ Publikum, nicht gewöhnt an literarische Verderbisse, benahm sich während der Vorstellung wie in einer Jubelstunde. Durch fortwährendes Aufsitzen, Zusipptommen nach jedem Akt und unaufhörliches Schwätzen und Klatschen bewies es, daß es nicht verdient, anders als „Sufarensfelder“ und ähnliche Schwärzen vorgeführt zu bekommen.

Aus aller Welt.

Ein spanischer Hauptmann von Adpenid. Ein dreifacher Schwindler, der sich in der Rolle des berühmten Hauptmanns von Adpenid produzierte, ist dieser Tage in Madrid verhaftet worden. Emilio San Pedro — so heißt der Mann — führte sich überall als Hauptmann ein und besetzte sich unter anderem bei einem Schneider eine Hauptmannsuniform. Als er fertig war, erfuhr er den Schneider, ihm die Uniform ins Haus zu schicken; er wollte sie noch einmal anprobieren und dann dem Boten das Geld für die Kleidungsfälle geben. Ein Gehilfe des Schneiders nahm die Uniform und begleitete den vornehmlichen Kunden. Unterwegs aber schlen der Herr Hauptmann sich eines Besseren zu bestimmen: er ist ein Soldat, der zufällig vorüberging — heran und besah ihm, die Uniform zu nehmen und ihn und den Schneidergesellen ins Kriegsmilitärministerium zu begleiten. Dort hat der Mann im Kameradschaftlichen Tone den Adjutanten des Ministers, für ihn, da er kein Geld bei sich habe, die Schneiderrrechnung zu bezahlen; er werde das ausgelegte Geld sofort wiedergeben. Der Offizier war aber so vorsichtig, in der Kausliste nach dem Namen des angeblichen Hauptmanns zu sehen; da er ihn darin nicht fand, ließ er den Schwindler verhaften. Die Hauptmannsuniform war aber noch lange nicht die Hälfte der Lagen des Emilio San Pedro, nach seiner Verhaftung entdeckte man, daß er gewisse Hoch-

und Streit
für 1005 Personen 4525 Stunden pro Woche;
Vollerwerb: ohne Arbeitsneigung
für 2042 Personen 6197 Marx pro Woche,
durch Streit

für 4228 Personen 12471 Marx pro Woche.
Man weiß, daß die Unternehmer strupplos, wenn sie eine
günstige Gelegenheit verküßten, die Lebenshaltung ihrer Lohnslaven
weiter herunterdrücken. Das hat einmal ein Professor auf einer
technischen Hochschule seinen Schülern (zukünftigen Fabrikanten und
Direktoren) den Rat gegeben: Wenn an den Herstellungskosten eines
Artikels gespart werden „müsse“, so könne das nur am Ar-
beitslohn geschehen, denn der Verkaufspreis werde durch die
Konkurrenz, der Rohmaterialienpreis durch den Weltmarktpreis be-
stimmt, daran könne nichts gespart werden! Nun, die Gewerkschaften
haben in den meisten Fällen mit Erfolg die Anwendung eines
solchen Vorurteils verhindert und haben dadurch mehr an sozialer Arbeit
geleistet als die gesamte soziale Druckfabrik der bürgerlichen Ge-
sellschaft.

Was die Organisation fertig bringt! Die Karls-
ruher Kesslerinnen haben sich unter der Mithilfe des Arbeiter-
schreibers Genossen Will eine Organisation geschaffen und planen
bereits, sich durch die Errichtung eines eigenen Stellen-
nachweises von den privaten Stellenvermittlungsbüros un-
abhängig zu machen. Die hohen Gebühren, welche die Kesslerinnen
diesen indirekten Ausbeutern zahlen müssen und welche sich nach den
zu erwartenden Einküßeln richten, fallen deshalb stark ins Gewicht,
weil in den süddeutschen Restaurants die weibliche Bedienung vor-
herrschend ist. In fast allen größeren Städten bestehen jetzt
Kesslerinnenorganisationen.

Ein zäher Kampf. Ein Streit, der mit zäher Ausdauer ge-
führt wird, schwebt über der Großfirma Gollig & Hammerfabr. Wie
dem Metallarbeiterverein, der vor etwa anderthalb Jahren den Aus-
stand über die Firma verhängte, haben sich nunmehr auch die Ver-
einigungen der Kesslerinnen, Schlachter, Brot- und Ge-
müllmeister, Reider, Reider eingesetzter Messer, Bestrecker, Scheren-
feller, Scherenhärtler, Scherenausmacher, Scherenschleifer und Scheren-
nagler solidarisch erklärt und den Streit über die Firma verhängt,
die jetzt nur noch etwa 200 Arbeiter anstatt bisher etwa 900 in ihrem
großen Betriebe beschäftigt. Dem Streit hat sich außerdem auch der
Deutscher Metallarbeiterverband angeschlossen. Sämtliche selbständige
Heimarbeiter, deren Hammesfahr außerdem etwa 500 beschäftigte,
haben ebenfalls über die Firma den Ausstand verhängt.

**Mit dem Kampf der englischen Eisenbahner wird es
erst.** In der Albert-Hall in London waren Sonntag 8000 Per-
sonen, darunter 6000 Eisenbahner, aus allen Teilen des Landes ver-
sammelt, um das Abstimmungsresultat in der Streitfrage zu hören.
88,184 Zettel waren eingegangen, 76,925 waren für den
Streik, 9773 gegen den Streit, die übrigen Zettel waren unglücklich.

Nach neueren Meldungen nahmen an dem gestrigen Meeting der
Eisenbahngesellschaften, in welchem das Ergebnis der Streit-
frage mitgeteilt wurde, 10,000 Personen teil, weitere 5000
sahen keinen Platz. Der Abgeordnete Alles, einer der Haupt-
aktionäre der Midlands-Eisenbahngesellschaft, der den Vorsitz der
Versammlung führte, hielt eine Ansprache, worin er erklärte, er
hoffte auf eine Verständigung zwischen den Eisenbahn-Direktoren
und den Arbeitern. Sollte aber dennoch die Vermittlungsaktion
des Handelsministers ergebnislos bleiben, so sei es Pflicht der
Regierung, Maßregeln zu treffen, um eine Lahmlegung des Eisen-
bahndienstes in England zu vermeiden. Nach Bekanntgabe des
Resultats erklärte der Abgeordnete Vell, das Exekutivkomitee
werde den Ausstand nicht früher proklamieren, bis die Unter-
redung mit dem Handelsminister katastrophal habe.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. November.

Geschichtskalender.

4. November.

- 1575 Der Maler Guido Reni in Bologna *
- 1847 Der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy in Leipzig †
- 1850 Der Dichter Gustav Schwab in Stuttgart †

An die Genossinnen!

In der am 31. Oktober er. im „Nählen Strand der Ober“ ab-
gehaltenen öffentlichen Frauenversammlung wurde die Unterzeichnete
zur Vertrauensperson der sozialdemokratischen Frauen Breslaus ge-
wählt. Alle Zukünftigen sind zu richten an

Elfrieda Schramm,
Breslau X, Am Wäldchen Nr. 13.

kapler war, der sich kurz vor der Vermählung des Königs Au-
gust für einen Bruder der künftigen Königin Viktoria aus-
gegeben und dadurch zahlreiche Spanier der vornehmen Gesell-
schaftskreise geküßelt hatte. Von zwei anderen Individuen, die
er überall als seine Sekretäre vorstellte, begleitete, war er aus
London abgereist, nachdem er in geschickter Weise das Gerücht
verbreitet hatte, daß der Bruder der Königin nach Madrid zur
Hochzeit komme. Das Gerücht war auch in die fran-
zösische Presse gedrungen und die Folge war, daß in Paris
einige Freunde der Familie der Braut auf dem Bahnhof er-
schienen, um den durchreisenden Bräutigam zu begrüßen. Dem
ingenüßigen Schwindler war das natürlich nicht sehr angenehm,
denn er war in Gefahr, schon hier entlarvt zu werden; des-
halb zog er es vor, in seinem Wagon zu bleiben, und einer
seiner „Sekretäre“ mußte der ehrfurchtsvoll hartenden Menge
erklären, daß die „Königliche Sober“ infolge der anstrengenden
Fahrt ermüdet sei, und sich zur Ruhe begeben habe. In Spa-
nien begab sich Emilio San Pedro, der sehr gut englisch,
französisch und spanisch spricht, zuerst nach Valencia, wo er mit
höheren Ehren empfangen und von den Behörden und einer
seiner „Sekretäre“ kühn bewirte wurde. Der Schwindler wurde
aber bald entlarvt, und der Gauner mußte seinen kühnen Streich
mit einem längeren Aufenthalt im Gefängnis büßen. Vor
einigen Wochen erst wurde er aus der Haft entlassen und er
hat, wie man sieht, seine Schwimdbetten sofort wieder aufgenom-
men. San Pedro gab an, daß er aus Gibraltar komme; er
soll dort die Frau eines hohen englischen Beamten entführt
haben.

**Ein durch die Konkurrenz geführte Thea-
erproduktion.** Zu etwa dreizehn hundert Kunden und Anspruchs-
losem ist das Gesangsunternehmen von Johannes „Neo“ im Kleinen
Theater in Berlin, die Sonntagabend mit Frau Laura
Sommer in Szene ging. Die Veranstaltung war mit dem Letzt der
Schlesler Elias angehängt worden. Bekanntlich hat Frau Sommer
die Rolle fast hundertmal in der Uebertragung W. Langen-
guths; diese Uebertragung aber ist Eigentum eines anderen Per-
sonen-Verwalter, der ihre Benutzung (wie der Kassierer bei
Beginn der Vorstellung erklärte) durch einen eben erwähnten Gerichts-
bescheid untersagt hatte. In der ersten Vorstellung hatten
nur 2 Herren Platz genommen, die den von Frau Sommer ge-
sprochenen Text stenographisch zu Papier brachten, ein Ver-
fahren, das der Theaterdirektor Kähler in vollständigem
Kampfe und Dhamachaisfälle verurteilt. Es folgte
(bei Beginn des zweiten Aktes) wiederum eine Ansprache des Ver-
walter, der dem Publikum von dem nutzbringenden Vorworte die
Wichtigkeit machte, worauf Direktor Baroneski unter der
Kassierers des erwähnten Publikums von seinem Handlungs-
weise nicht nur die beiden unbescherten Gäste entlassen ließ. Ein

**Das Nachlassen der Bautätigkeit in
Breslau.** Die Bautätigkeit im Jahre 1907 hat, wie uns
geschrieben wird, gegen die früheren Jahre in einer so augen-
fälligen Weise abgenommen, daß es sich verlohnt, die Auf-
merksamkeit auf diesen Rückgang zu lenken. Die Bautätig-
keit ist in diesem Jahre auf einige kleine Baugewerken in ge-
wissen Stadtteilen beschränkt geblieben, in denen notgedrungen
neue Häuser zur Begrenzung neu angelegter Straßen ent-
stehen mußten. Von vielen Seiten wurde behauptet, daß
das kühle, regnerische Sommerwetter nicht gerade fördernd
auf die Baukunst gewirkt hat. Das Wetter fällt kaum ins
Gewicht. Wenn auch der Sommer nicht gerade schön war,
so war er der Bautätigkeit in keiner Weise direkt hinderlich.
Denn gerade in den schönen Tagen, die seit dem letzten
Drittel des Monats August bis jetzt angehalten haben und
nur im September von leichten Regenfällen unterbrochen
waren, ist so gut wie gar nichts neu angefangen worden.
Beggommene Neubauten aber hätten in dieser ganzen Zeit noch
ziemlich unter Dach gebracht werden können.

Der Grund für die Abnahme der Bautätigkeit liegt
vielmehr allein in den schlechten Verhältnissen des gesamten
Geschäftsverkehrs. Die schwierige Lage des Geld-
marktes spielt hier die Hauptrolle, denn Baugeld ist
schwer zu erhalten und dann noch zu einem außerordentlich
hohen Zinsfuß. Auch einer gewissen Ueberproduktion von
Wohnungen will man in Baufreien einen Teil der
Schuld belassen. An den Wohnmieten aber hat
sich bis heute diese Ueberproduktion zweifellos noch
nicht bemerkbar gemacht. Sie wird überhaupt nur relativ
vom Standpunkte des Hausagrarientums und dessen Boden-
rente aus vorhanden sein, und insofern mag allerdings ein
ungünstiger Einfluß auf die Bautätigkeit vorliegen. So be-
schränkte sich tatsächlich die diesjährige Bautätigkeit im Norden
der Stadt nur auf die Kaiser- und die Lutherstraße, im Osten
auf die Webersstraße. In den südlichen Vorstädten war das
Bauen in diesem Jahre noch zweifellos am stärksten, und
zwar in der Ranisstraße, Steinstraße und am Kaiser Wilhelms-
platz, das sind in der Hauptsache Straßen, die für die auf
Mittel- und größere Wohnung Anspruch erhebenden Be-
völkerungsschichten in Frage kommen, während der von uns
noch behauptete Wohnungsmangel bei den Kleinwohnungen
vorhanden ist.

Deutlicher wie der Augenschein sprechen aber für den Rückgang
der Bautätigkeit die Zahlen, die in den fortlaufenden statistischen
Aufzeichnungen der Baupolizeibehörde zu finden sind. Betrachtet
wir zuerst die Wohnhausneubauten, die im Gange sind, so
zeigt der Anlauf des Jahres 1907, der Monat Januar, nur 244
dieser Bauten gegen 330 im Vorjahre; im Februar waren 228
Bauten gegen 330 im Jahre 1906 in Aufzeichnung gesetzt. Dann
kommen die Monate, in denen die Bautätigkeit erst richtig beginnt.
Der Monat März bringt sonst bereits eine höhere Ziffer von Neu-
bauten. Doch in diesem Jahre betrug die Zahl nur 220; das Vor-
jahr dagegen weist 342 auf, April zeigt 210 Bauten gegen 325,
Mai 219 gegen 341, Juni 219 gegen 341, Juli 212 gegen 355,
August 230 gegen 333 und September 234 gegen 331 im Jahre
1906. Der Monatsdurchschnitt an Wohnhausneubauten im Gange
beruht im vorangehenden Jahre 326, in diesem Jahre aber nur 222.
Man sieht, daß eine Abnahme von nahezu 100 Bauten zu verzeich-
nen ist. Die Zahlen in der Rubrik der neu begonnenen
Bauten weisen natürlich ebenso deutlich denselben Rückgang auf.
Wir wollen aus diesen Aufzeichnungen nur die Monate heraus-
greifen, die sich besonders durch starke Bautätigkeit auszeichnen und
dementsprechend hohe Zahlen zeigen. Im März dieses Jahres wur-
den 36 Bauten in Angriff genommen, im gleichen Monat des Vor-
jahres dagegen 51. Der April hat 30 begonnenen Neubauten gegen
45, Juni 21 gegen 45, Juli 26 gegen 56 im Vorjahre. Allerdings
war im August und September dieses Jahres eine Steigerung auf
45 resp. 47 wahrzunehmen, aber dieses geringfügige Wachsen ändert
doch am Resultate des Jahres nicht viel. Nicht allein die Wohn-
hausneubauten sind seltener geworden, auch die sonstigen Herstellung
anderer Gebäude haben einen Rückgang erfahren. Die Auf-
zeichnung der Gesamtsumme aller Bauten, die im Gange sind, zeigt
das gleiche Ergebnis. Besonders augenfällig werden die Monate
April mit 297 gegen 475, Juni mit 293 gegen 475 und Juli mit
289 gegen 491 im Jahre 1906. Und dies sind noch dazu Monate,
in denen die Baukunst besonders reger zu sein pflegt. Die anderen
Monate dieses Jahres weisen die gleiche Erscheinung auf.

Man sieht aus diesen Zahlen deutlich, daß Breslau nach
einigen sehr günstigen Jahren seiner baulichen Entwicklung

in eine wenig erfreuliche Periode eingetreten ist, bei der der
Vorfstand vielleicht noch nicht erreicht ist. Das unter diesem
Umstände nicht nur die an der Bautätigkeit besonders
Interessierten, vor allem die Bauarbeiter und Bauhandwerker,
leiden, sondern die ganze Stadt, hat schon kürzlich der Ober-
bürgermeister in einer Stadtverordnetenversammlung angedeutet.
Die Einnahmen an Baugebühren, Umsatzsteuer, Wertzuwachs-
steuer werden im laufenden Staatsjahre voraussichtlich weit
hinter den Erwartungen zurückbleiben und in den nächsthöheren
Etat werden wir wohl bei diesen Titeln recht bescheidene
Summen einsetzen müssen, um nicht allzu unangenehme Ueber-
raschungen zu erleben. Am schlimmsten aber ist es, daß wir
im nächsten Jahre mit einer noch größeren Arbeitslosigkeit
unter den Bauarbeitern werden zu rechnen haben, deren
Wirkung um so schlimmer sein wird, als sie mit den An-
fängen einer allgemeinen Wirtschaftskrise voraussichtlich zu-
sammentreffen wird.

Ueber einen „Abkäufer-Streit“ in Breslau brachten vor
kurzem eine Anzahl Blätter allerlei Einzelheiten. Wir selbst
erhalten über den Sachverhalt folgende Darstellung:
Richtig ist, daß eine sehr große Zahl Breslauer Rechts-
anwälte sich beim Amtsgericht in „Wochen“ lassen. Sie alle haben
sich wiederholt an den Landgerichtspräsidenten v. Erff gewen-
det, er solle den Winkeladvokaten und sonstigen
Rechtskonsulenten nach dem Muster sämtlicher übrigen
deutschen Städte die Zulassung als Prozeßbevollmächtigte wieder
entziehen. Tatsächlich ist Breslau die einzige Stadt in
Deutschland, in der es zulässig ist, daß trotz der großen An-
zahl von Rechtsanwätern Rechtskonsulenten als Prozeßbevollmäch-
tigte vor Gericht fungieren dürfen. Das allein aber hätte
die Anwätsen noch nicht veranlaßt, zum tätigen Widerstande zu
rufen. Es kam vielmehr noch folgendes hinzu: Die Anwätsen
mußten Tag für Tag sehen, daß sie gerichtsseitig mit Armen-
sachen überhäuft wurden, für die es belästigend (in Zivil-
prozessen) keinen Pfennig Gebühr gibt. Die Winkeladvokaten
aber, die den im Armenrecht klagenden Mandanten die ersten
Schrittätze anfertigen, die lassen sich ihre doch nur gering-
fügige Arbeit von den armen Teufeln teuer bezahlen. Die
Hauptarbeit aber bleibt dann den Anwätsen, von denen einige
mit den armen Teufeln Mandanten förmlich überhäuft werden
wieder, namentlich die reichen mit großer Praxis, fast völlig
verschont wurden. Und da nun obendrein die mit Armen-
sachen beauftragten Anwätsen dieselben waren, die sich auch sonst be-
schäftigt hielten (sie erkalten gerichtsseitig keine Erlasse, Nach-
gaben oder Konkurs-Angelegenheiten zugewiesen, da diese viel einbrin-
gen und für die „besseren“ Juristen referiert werden), so
griffen sie, als auch der Präsident des Oberlandesgerichts ihre
Position ablehnte, zum Mittel der Selbsthilfe. Sie ließen sich
in der Liste der Anwätsen beim Amtsgericht in „Wochen“, womit
sie die Verpflichtung, Armensachen zu übernehmen, los
werden, ohne sonst in ihrer Tätigkeit behindert zu sein. Sie
wollten damit ausnahmsweise auf den Präsidenten einer
Druck ausüben, mit den bisherigen ungleichmäßigen, so viele
beschäftigten Bestimmungen zu brechen und Licht und Schatten
gleichmäßig auf die Anwätsen zu verteilen.

Wie wir hören, denken aber die „streikenden“ Anwätsen nicht
daran, die Armen, die keinen Vertretiger bezahlen können, zu
schädigen oder sie vor Gericht schutzlos zu lassen. Wenn ein mit
dem Armenrecht ausgestatteter Mandant sie persönlich auffucht,
wollen sie ihn nach wie vor vertreten. Nur vom Gericht nehmen
sie Armensachen nicht an. Allerdings läßt sich nicht verhindern,
daß hier und da noch die Armen durch den Streit benachteiligt
werden. Denn um sich vor dem Abnahmestempel zu schützen,
übernehmen das Gericht diese Armensachen an die Referen-
dare und — Gerichtsschreiber! Die sind natürlich fast nie in der
Lage, die Interessen der armen Prozeßbeteiligten regelrecht zu
vertreten — schon weil sie ja diese Tätigkeit nur nebenbei aus-
üben und keine Zeit haben.

Nun läßt sich ja nicht leugnen: Es gibt noch sehr viele
Anwätsen, die gewisse Fragen des Arbeiterrechts, der Kranken-
und Unfallversicherung, des Vereins- und Versammlungsrechts
nicht eifrigst so gut verstehen, wie ein aus dem Arbeiterstande
herorgegangener Arbeitersekretär oder Redakteur. Aber die ver-
stehen die Rechtskonsulenten noch weniger und kommen hierbei
nicht in Frage. Und deshalb kann man auch als Sozialbewer-
ker das in gewissem Sinne allfällige und zünftliche Schet-
nende Vorgehen der Breslauer Anwätsen nicht verurteilen. Es
den Gewerkschaften wird vielfach genau so gehandelt:
Z. B. ist es den Maurern streng untersagt, Arbeiter zu
auszuführen und unqualifizierte Hilfsarbeiter sind in keiner ein-
zigen Gewerkschaft den „Professionisten“ gleichgestellt.

Einstweilen dauert, da die maßgebenden Instanzen sich noch
nicht auf die Seite der „Streikenden“ stellen, der Streit resp.
der Boykott gerichtlicher Armensachen an. Die „Standes-
vertretung“ der Rechtsanwätsen hat bereits sich an den Justiz-
minister gewendet, was ihnen nicht viel nützen dürfte. Denn
Herr Bessler war ja noch vor kurzem selbst Ober-Landesgerichts-

weiteres Mißgeschick wollte, daß Frau Gänning, die Vertreterin der
Kasse, in zwölfter Stunde ablagte; ein Erlaß war nicht zu be-
schaffen, und so mußte die recht erhebliche Rolle aus dem Buche vor-
gelesen werden.

Todesopfer des Militarismus. Aus Bourges in
Frankreich wird telegraphiert: Auf dem hiesigen Artilleriechießplatz
explodierte heute eine Granate, wodurch fünf Artille-
risten und ein Zivilist getötet wurden. Sieben Per-
sonen wurden verletzt, darunter drei schwer.

Die Kinderhändlungen in Troppan. Die Verfolgung
der vielen Männer, die sich an kleinen Mädchen vergangen hatten,
hat auch zur Verurteilung des Landwirtschaftswarrens Schäppl in
Troppan geführt. Er wurde vom Generalkonkurrenzgericht Krakau
zu drei Monaten und zur Kastration verurteilt.

Das Landesgericht Troppan hat wegen Schändung den Schen-
kewader Schöler zu acht Monaten, den Bildhauerhändler Wolfa
zu sechs Monaten schweren Ferkels verurteilt, den
Augenarzt Dr. Viktor Berl aber freigesprochen.

Die neueste Religions-Statistik weist nach dem
Vorbild folgende Zahlen auf: Gesamtbevölkerung 1568 Millionen,
Christen 553 Millionen, und zwar römisch-katholisch 272 Millionen,
griechisch-katholisch 120 Millionen, Protestanten 166 Millionen,
jeden gibt es 11 Millionen, Mohammedaner 216 Millionen,
Buddhisten 138 Millionen, Hindus 209 Millionen, Konfuzianer
231 Millionen, Schintoisten 25 Millionen, Fetischisten 157 Mil-
lionen, der Rest von etwa 15 Millionen verteilt sich etwa auf
200 Sorten.

Kleine Chronik. Die Erkrankungen an Typhus
mehrten sich in Köln in bedauerlicher Weise. Im Vorort Boll
wurden eine ganze Familie, aus dem Waisenhaus allein 20 Kinder
als typhuskrank oder verdächtig in das Hospital eingeliefert. — Auf
dem Kruppischen Elektrizitätswerk in Essen entstand auf bis jetzt noch
unangeführte Weise eine Katastrophe. Ein Arbeiter, der vier Montieren
wurden am ganzen Körper schwer verletzt. Die Verletzungen des
Reißers und des einen Montiers sind tödlich. — Justizrat Max
Farrar (München), der Verteidiger Maximilian Harden im Prozeß
Moltke, wird die Verteidigung des Rechtsanwalts Dieck in der Be-
lehnungssache im Han-Brage übernehmend, die an Veranlassung
Olga Moltke durch die Staatsanwaltschaft Karlsruhe gegen
Dr. Dieck eingeleitet worden ist. Justizrat Farrar hat übrigens
auch von dem zum Tode verurteilten Karl Gen eine Prozeßvollmacht
erhalten. Der Ausgang dieser Verteidigungsprozesse dürfte für die
Entscheidung des Wiederannahmeverfahrens in Sachen Gen von Be-
deutung sein. So meldet wenigstens das „V. L.“ — Die an
Schmerz leidende Frau des Schneidermeisters Ammer in dem Stutt-
garter Ferner-Angelegenheit hat ihrem jamaikanischen Dienerhan

mit einem großen Tandiermesser den Hals abgekürzt.
Darauf brachte sich die Waise selbst mit dem Messer schwere
Verletzungen bei. Die Frau wurde ins Krankenhaus gebracht, wo
sie bald verstarb. — Nach eingelangten Meldungen hat ein
Wollenbruch in San José del Cabo (Mexiko) kolossalen
Schaden angerichtet. Fünfzig Häuser wurden von den Fluten
weggeschwemmt, zahlreiche Personen vom Sturm in das Meer
geschleudert und eine große Anzahl sind unter den Trümmern der ein-
geschossigen Gebäude begraben. — Die Polizei von Budapest ver-
haftete den reichen Dampfmaschinenbauer Josef Pongos in Wipps,
der in einer seiner Mühlen eine Fabrik zur Herstellung falscher Hundert-
kronennoten eingerichtet hatte und bereits zahlreiche Falsifikate in den
Verkehr gebracht hatte.

„Die Clique“.

In der neuesten Nummer der „Jugend“, deren aktiver Teil
im wesentlichen dem Prozeß Moltke-Garden gewidmet ist, finden wir
unter anderen ergötlichen Beiträgen auch das folgende Gedicht:

„Die Clique“.

Nun schaut Ihr die Geister der Nation
In ihrem herrlichsten Glanze!
Die Herren sitzen Altar und Thron!
O laßt uns singen im höchsten Ton
Das Lied von der deutschen Schranze.

Sie wedeln herum, sie schwängeln einher.
Sind nieblische, liebe Geschöpfchen!
Sie dirigieren den höchsten Verkehr
Und spenden natürlich zwischender
Der niedrigen Plebs auf die Köpfchen!

Und fromm sind die Biestern! So bibelhaft!
Da wird für's „Christentum“ freitelt!
Da wird intriguiert, gehet und gepreßet.
Der Kanzler lang schon wählte die Best,
Die diese „Weichen“ verbreitet!

Nun kam der Hochmut doch vor dem Fall!
Sie sitzen, der Feinern betrauert.
Gehelst wurde der Augustinall.
Nur ein bestimmter uns Deutsche all!
Es hat gar lange gedauert!

Es währet lange, und, ach, wer weiß,
Ob nicht schon neue Geschöpfe
Der Zukunft schließen den ehernen Kreis —
Schon wachsen vielleicht — wer weiß —
Der Soben neue Köpfe...

präsident in Breslau und hat den bisherigen Zustand sehr ausdrücklich gebilligt. Auch den Bundesrat wollen die Erregenden noch anrufen und in der Deutschen Jurisprudenz" der Öffentlichkeit mit dem nötigen Material dienen.

Wir können uns mit den vorstehenden Ausführungen in keinem Betracht einverstanden erklären. Die Frage, ob Rechtsanwaltliche und Prozeßagenten neben den zünftigen Rechtsanwälten Vertretung haben und bei den Gerichten zugelassen werden sollen, mag für die letzteren eine Prozeßfrage von großer Bedeutung sein, für die Prozeßführenden — und vor allem für die Unbemittelten — kommt sie aber nur soweit in Betracht, als für diese die Forderung nach einer guten, schnellen und billigen Rechtshilfe erfüllt werden muß. Wird durch die Prozeßagenten diese Forderung erfüllt, dann haben wir keine Veranlassung, uns gegen ihre Zulassung zu Gunsten der zünftigen Juristen ums zu wenden. Der Breslauer Landgerichtspräsident und der Oberlandesgerichtspräsident haben vernetzt, daß die bisherigen Schiedungen des Rechtsuchenden Publikums durch die Rechtsanwaltlichen vorgekommen sind. Nun können wir uns dieser Ansicht nicht unvoreingenommen durchwegs nicht anschließen; im Gegenteil, wir wissen sehr wohl, daß die Interessen der Prozeßführenden nur gar zu selten bei den Winkeladvokaten gut aufgehoben sind. Aber — ganz abgesehen davon, daß Ueberzeugungen auch bei dem einen oder anderen Rechtsanwalte durchaus nicht ausgeschlossen sind — ist das Mittel, welches die Breslauer Rechtsanwälte zur Bekämpfung der Schiedungen anwenden, unseres Erachtens ein verbotenes und vor allem ein sozialpolitisch durchaus verwerfliches. Dem diejenigen, die unter dem Kampfe allein zu leiden haben, sind die unbestimmten Prozeßagenten. Gewisse Prozeße — so alle vor das Landgericht geführten — können ohne Rechtsanwalte überhaupt nicht geführt werden. Nun versprechen zwar die streikenden Rechtsanwälte, daß jeder Rechtsuchende, der sie direkt mit dem Armutszeugnis auffucht, nach wie vor unentgeltlich von ihnen vertreten werden wird. Wir zweifeln die Ehrlichkeit dieser Absicht bei der Mehrzahl unserer Rechtsanwälte keineswegs an und doch fürchten wir, daß in der Praxis diese gute Absicht oft genug scheitern wird, zum Schaden der Unbemittelten, denen schon allein die Unkenntnis der verbotenen verbotenen Rechte bringen muß. Aber was ist das auch ganz allgemein für sozialpolitisch unzulässige, den Kampf um seine am besten Interessen auf dem Rücken gerade der Schwächsten, der Hilfe am meisten Bedürftigen auszufechten. Dazu kommt noch, daß das Mittel gerade vom Standpunkt der Rechtsanwalte aus als ein verbotenes angesehen werden muß. Will man auf die Gerichtsverwaltungsbehörden einen Druck ausüben, dann muß man doch den Gang der Rechtsgeschäfte irgendwie hemmen und hindern. Wenn aber die Rechtsanwälte in Zukunft freiwillig die Armenpraxis ausüben wollen, und wenn die Sache so läuft, wie sie es uns versprochen, dann wird doch der Gang der Rechtsgeschäfte nach keiner Hinsicht beeinträchtigt, im Gegenteil, den Gerichten wird sogar das Geschäft der Vermittlung von Armenvertretungen abgenommen. Ein Druck heißt also völlig ab.

Man mag daher die Sache drehen, wie man will; der Abholatenstreik ist zum mindesten ein sozialpolitisches Schiedsbürokratisches ärgstes Art.

Mit dem sozialdemokratischen Preußentage und dem bevorstehenden Wahlrechtskampfe wird sich die am 4. November, also heute Montag, im Saale des Gewerkschaftshauses stattfindende Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Breslau-West und Ost beschäftigen. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der zu erledigenden Fragen ist eine recht zahlreiche Beteiligung an der Versammlung dringend erwünscht.

Zahlreiche Kuppel-Prozesse schweben gegenwärtig vor den Breslauer Gerichten und kein Tag vergeht, an dem nicht mehrere Vermieter von Wohnungen an Prostituierte die Anklagebank des Schöffengerichts betreten. Durch einen anonymen Denunzianten ist die Polizei auf etwa 120 solche Vermieter aufmerksam gemacht worden, und ihnen allen wird nun der Prozeß gemacht. In der Regel handelt es sich um Eheleute mit kleinem Einkommen, die durch Weitervermieten von Zimmern ihre Verhältnisse aufzubessern suchen. Am liebsten geben sie aber ihre Wohnungen an Sittenmädchen ab, weil diese am meisten bezahlen. Der Eigennutz der Leute reicht dabei oft sehr weit. Bis zu sechs Mark und mehr müssen die Mädchen pro Tag an Miete bezahlen, wofür sie dann allerdings noch die halbe Kiste mit erhalten. Wenn in solchen Fällen Bestrafung eintritt, dann läßt sich hiergegen gewiß nichts anföhren. Leider erfolgt Bestrafung auch dann, wenn von einer Ausbeutung der Notlage der Mädchen, die schwer Wohnung finden, nicht die Rede sein kann. In solchen Fällen erfolgt aber trotzdem Bestrafung, sobald festgestellt wird, daß die betreffenden Vermieter bereits mehreren Prostituierten Unterkunft gewährt, also fortgesetzt bzw. gewohnheitsmäßig, gehandelt haben. Die Wohnungen werden in der Regel von den Ehefrauen vermietet. In den meisten Fällen wird aber der Ehemann mit bestraft, sobald sich nämlich feststellen läßt, daß er gewußt haben müsse, daß die Mieterin eine Prostituierte sei. Geldstrafe ist nicht zulässig und so müssen die Verurteilten regelmäßig auf einige Zeit ins Gefängnis wandern. In einem solchen Prozeß bemerkte der Staatsanwalt, wenn die gesetzlichen Vorschriften genau beobachtet würden, dann gebe es für prostituierte Frauenspersonen überhaupt keine Wohnungsmöglichkeit. Da haben wir wieder einen der vielen Widersprüche, an denen die bürgerliche Gesellschaftsordnung krankt. Man braucht die Prostitution, ohne die heutige Form der Ehe in vielen Fällen ein Hindernis wäre. Man braucht die Prostitution, um die „besseren“ Gesellschaftskreise vor der Verführung nach Möglichkeit freizuhalten. Man braucht somit natürlich auch die Prostituierten als einen gar wichtigen Bestandteil der bürgerlichen Ordnung, aber sie sollen nicht „wohnen“. Wenn sie keine Wohnung haben, werden sie bestraft und wenn sie eine haben, wird der bestraft, der ihnen Wohnung gewährt. Allerdings handelt es sich hier um die Prostitution in den bürgerlichen Mittelschichten. In den „höchsten“ Ständen hält man sich Maitressen, denen man selbst Wohnung gewährt und das ist nicht strafbar. Über selbst die Maitressenwohnungen dürfen sich bald erübrigen; der Maitressenprozeß hat gezeigt, wie die Wohnungsfrage der Prostitution am besten zu lösen ist: durch den Bau von Kasernen für Soldaten in weißen Hosen und langen Strümpfen.

Ein Mahnwort für Angeklagte.

Bitte um mildernde Umstände! Diese Redensart ist bei Leuten, die in juristischen Dingen wenig erfahren sind, ungemein beliebt. Sie verwechseln mildernde Umstände geradezu mit Freisprechung, denn wie können sonst oftmals Leute, deren Anschulb für erloschen ist, noch um mildernde Umstände bitten? Nicht genug kann man Leute, die sich schuldlos fühlen, vor dem Gebrauch dieser in solchen Fällen widersinnigen Redensart warnen, denn nicht jeder Richter ist unbesonnen, sich in den Gedanken eines einfachen Mannes zu verlaufen, und so nehmen diese Herren die ausgesprochene Bitte für ein indirektes Schuldbekenntnis. Wenn die Sache dann nicht ganz klar liegt, erfolgt Verurteilung, denn der Angeklagte hat durch seine Bitte ja selbst den Richter irreguliert. Nun kommt es auch zuweilen vor, daß sich jemand recht hübsch aus der Anklage her auszukübeln verheißt; durch die obengenannte Bitte verdirbt er aber wieder die ihm im Richtersaal im Augenblick günstige Stimmung, dazu ist er lieber als Beweis dienen möge: Ein Arbeiter vom Lande sollte erst in größeren Quantitäten ein Korbchen haben. Auf seinen Antrag war eine Anzahl Entlassungszeugen gegeben. In der Verhandlung drehte sich die Sache aber so sehr zu Gunsten des Angeklagten, daß auf eine Vernehmung selbst Freisprechung beantragte. Wie vorgeführt wird, bevor der Gerichtshof sich zurückzieht, der Angeklagte gefragt, ob er noch etwas zu sagen habe. Dies benutzte der so gut wie freigesprochene Mann dazu, um mildernde Umstände zu bitten. Das machte nun den Vorsitzenden stutzig. Es wurde nachmals in die Beweisaufnahme eingetreten und die Vernehmung der Entlassungszeugen vorgenommen. Wie es oftmals vorkommt, gab er gerade deren Aussagen einen klaren Schuldweis und der Anklage wurde zu verschiedenen Monaten Gefängnis verniedert. Wer also Gelegenheit haben sollte, vor die Schranken des Gerichts als Angeklagter treten zu müssen, gelte ihm nicht gedankenlos Wendungen, die seiner Sache schaden können.

Der Winterstrost

hat seinen ersten Einzug gehalten. Nachdem am Sonnabend Nachmittag der Regen aufgehört hatte, setzte ein eifriger Wind ein, der uns ein zwar heiteres aber empfindlich kaltes Sonntagswetter brachte, und heute Morgen lag Reis auf Dächern und Flächen, das Thermometer zeigte 2 Grad unter Null, Föhnen und Tümpel waren mit Eisschichten bedeckt und das gestern noch aufgeweichte Erdreich war fest gefroren. In den Bergen aber war der Winter schon selbst einmarschiert, und gestern schimmerten sie von blauer Ferne her im Schimmern weißen Schneegewandes.

Der Frost hat es gar zu plötzlicher, als daß er uns nicht empfindlich trübe. Ist doch die Temperatur während der letzten sechs Wochen in fast ganz Deutschland weit über den normalen Werten geblieben. Die Wärme im Oktober 1907 stellt einen Rekord dar, da wohl in Nord- und Ostdeutschland eine so hohe Durchschnittstemperatur im Oktober bisher überhaupt noch nicht beobachtet worden sein dürfte. In Berlin, wo das Monatsmittel die enorme Höhe von 13,3 Grad (normal 9,4 Grad) erreichte, ist seit dem Jahre 1719, in dem die ersten meteorologischen Aufzeichnungen begannen, ein auch nur annähernd so warmer Oktober nur ein einziges Mal, Anno 1795, vorgekommen. Damals betrug das Monatsmittel des Oktober 13,1 Grad, also noch 0,2 Grad weniger als in diesem Jahre, besser warmer Oktober also zum mindesten seit 1719. Vielleicht aber noch viel länger, keinesfalls nicht gehabt hat.

Und nun auf einmal diese Kälte. Wie ein Dieb in der Nacht ist sie gekommen, und gar viele hat sie übertrahen, noch ehe man sich zum Winter gerüstet hat. Das Einhängen der Doppelfenster wird sich wohl bald nachstellen lassen. Wer es aber bis heute verkannt hat, Kaffien einzuschaffen, der wird bei der herrschenden Kohlenknappheit wohl unter Umständen in die Gefahr kommen, noch Tage und Wochen der schwarzen Diamanten entbehren und frieren zu müssen. Immerhin ist noch glücklich der, welcher überhaupt Kohlen kaufen kann; mit Bangen und Grauen aber sehen alle jene Hermiten den kommenden Winter entgegen, denen die Arbeitslosigkeit ansetzt der warmen Stube Elend und Not beschert wird. Schon um ihrer willen wünschen wir, daß dieser erste Einfall des Winters nicht von langem Bestande sein möchte.

Die Wahlen zum Kaufmannsgericht finden bekanntlich am 14. November statt.

Nachdem nunmehr, wie bereits von uns am Esmondend berichtet worden ist, die eingelaufenen Vorschlagslisten abgeschlossen und festgestellt worden sind, bringen wir die heißen für unsere Leser und Freunde aus den Reihen der Wahlberechtigten in Frage kommenden Listen hiermit zur Veröffentlichung.

- a) Beisitzer der selbständigen Kaufleute:
1. Bielschowsky Ewald, Kaufmann, Herrenstraße 26.
 2. Königsberger Max, Kaufmann, Kaiser Wilhelmstraße 27.
 3. Frey Georg, Kaufmann, Antonienstraße 21.
 4. Rietsch Kurt, Kaufmann, Wallstraße 18.
 5. Warschauer Moriz, Kaufmann, Gartenstraße 51.
 6. Beyer Salomon, Kaufmann, Tauchenstraße 1.
 7. Balhorn Rudolf, Fabrikbesitzer, Krützerweg (Südstraße).
 8. Seytner Paul, Kaufmann, Ohlaustraße 34.
 9. Eisinger Max, Kaufmann, Schwigstraße 56.
 10. Silberman Louis, Goldhändler, Rosenthalstraße 8.
 11. Latarka Paul, Kaufmann, Min. 47.
 12. Roppheim W., Kaufmann, Neue Tschakenstraße 25.
 13. Grünthal Siegfried, Kaufmann, Reudorffstraße 59.
 14. Müller Emil, Kaufmann, Gartenstraße 13.
 15. Schäfer Max, Kaufmann, Ohlauer Stadtbrunn 29.
 16. Freund Bernhard, Kaufmann, Mollstraße 2.
 17. Bayer Moriz, Kaufmann, Karlstraße 13.
 18. Gerstel Adolf, Kaufmann, Ohlaustr. 19.
 19. Weismann Siegfried, Kaufmann, Oberstraße 8.
 20. Sachs Hermann, Kaufmann, Zimmerstraße 4a.
 21. Stucowius Edmund, Kaufmann, Ohlaustraße 20.
 22. Rosenbaum Karl, Kaufmann, Rina 51.
 23. Karunkelstein Richard, Kaufmann, Claassenstraße 3.
 24. Leschauer Moriz, Kaufmann, Neugasse 4.
 25. Salomon Benjamin, Kaufmann, Reuschelstraße 32/33.
- b) Beisitzer der Handelsgeschilfen:
1. Theunert Karl, Buchhalter, Seydlitzstraße 11.
 2. Heymann Oscar, Geschäftsführer, Sadomastraße 24.
 3. Rafabowicz Michael, Buchhandlungsgehilfe, Trebnitzerstraße 38.
 4. Ring Samuel, Buchhalter, Auguststraße 152.
 5. März Jacques, Geschäftsführer, Gartenstraße 18.
 6. Loeppich Karl, Expedit, Adalbertstraße 7.
 7. Reich Hugo, Betriebsleiter, Bohnerstraße 49.
 8. Klein Friedrich, Lagerhalter, Bankstraße 9.
 9. David Daniel, Geschäftsführer, Neudorffstraße 10.
 10. v. Suchorzynsky Anton, Reisender, Schiefenbenderplatz 15.
 11. Arenstein Moriz, Reisender, Brandenburgstraße 38.
 12. Staruppe Theodor, Buchhalter, Sternstraße 18.
 13. Brandt Heinrich, Reisender, Dammstraße 4.
 14. Malaschewitsch Emil, Reisender, Verdammstraße 38.
 15. Reichel Carl, Buchhalter, Schumann 5b.
 16. Cilenberg Moriz, Reisender, Understenstraße 2.
 17. Kirchheim Max, Geschäftsführer, Mehlgasse 25/27.
 18. Koch Paul, Expedit, Michaelsstraße 19.
 19. Erdtner Julius, Buchhalter, Kohlenstraße 5.
 20. Schwinge Carl, Disponent, Sternstr. 4.
 21. Freund Ernst, Kassierer, Bismarckstraße 11.
 22. Griebel Carl, Reisender, Dammstraße 12.
 23. Skala Otto, Handelsgeschilfen, Paradiesstraße 7.
 24. Nicolaus Carl, Buchhalter, Zietzstraße 5.
 25. Jedlitschka Hans, Buchhalter, Vofenerstraße 77.

Nach einer Verichtigung. Nur um nicht der „Volksmacht“ zu einem sensationellen Verleumdungs-Prozess Gelegenheit zu geben, verichtet Herr W. Schwaberg, Inhaber einer Privatdruckerei, vor dem in einer Verurteilung der Tabalarbeiter behauptet wurde, daß er minderwertigen Tabak verarbeitet, auf eine gerichtliche Verurteilung. Er beschränkt sich daher darauf, um die Aufnahme einer nicht weniger als 8 Hololeten langen Verichtigungspflicht zu eruchen. Da die Verichtigung aber keine Verichtigung ist, lehnen wir es ab, dieselbe aufzunehmen.

Da gegen mich und vom Vorstande der Tabalarbeiter Dechant M. 1908, die ein Mann, der als „Kontrollant“ angegeben hatte, bei mir eingekauft, daß Herr Schwaberg nicht nur von der Firma einen Kostvorschuss

besitzt, sondern auch von der Fabrik „Sallau“ sogenannten Sand (Abfallabak) gekauft hat und damit minderwertige Zigaretten fabriziert.

Ein schlesischer Städtetag findet im Breslauer Rathaus am 14. Dezember, 3. mittags 11 Uhr, statt. Ihm geht am 13. Dezember, Nachmittags um 4 Uhr, eine Sitzung des Vorstandes voraus, an der außer den Mitgliedern des Vorstandes auch die Referenten der einzelnen Gegenstände des Städtetages teilnehmen werden.

Die Sonntagruhe im Breslauer Handelsgewerbe. Mittwoch, den 6. November, findet in der Unionhalle (Nepoldpassage) an der Reuschelstraße eine allgemeine Handwerker-Versammlung statt, die zu den vom Ausschuss des Kaufmannsgerichts gemachten Vorschlägen über die Ausgestaltung der Sonntagruhe im Breslauer Handelsgewerbe Stellung nehmen soll. Alle Interessenten sind zu dieser außerordentlich wichtigen Versammlung dringend eingeladen.

Gumboldtverein für Volksbildung. Der Sonntag, den 17. November, im Fremdenklub beabsichtige weitere Kaufleute des von der auswärtigen Kritik vorzüglich beurteilten Regiments Dr. A. Daniel-Berlin verpflichtet besonders interessiert durch den hier zum ersten Male mit Genehmigung des Dichters statthabenden Vortrag „Der Weg zum Liden“ von Wilhelm Raabe zu werden, außerdem stehen beste Werke von Heine, Baumbach, Rißmann usw. auf dem Programm. Eintrittskarten sind für Mitglieder zu halben Preisen im Sekretariat, Sadomastraße Nr. 80, Unt. von 10—1 und 3—6 Uhr täglich zu haben. An gleicher Stelle stehen den Mitgliedern Karten zur Verfügung zu dem Vortragsabend des Herrn Professor Dr. v. Wendt, „Die moderne Nationalökonomie“, zu den Vorträgen durch das Zoologische Museum und zu dem Koncert. Hugo-Hellwig (Klavier und Gesang am 12. b. Nitz.).

Die Schlesische Gruppe des Bundes für Mutterchutz hält ihre erste allgemeine Mitglieder-Versammlung Sonntag, den 9. November, Abends 8 Uhr, in der Aula des Magdalenen-Hymnasiums ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag der Bundesvorsitzenden Dr. phil. Helene Sidler aus Berlin-Wilmersdorf über „Die Bestimmungen des Bundes für Mutterchutz“. Gäste, Männer und Frauen, sind willkommen.

Gesperrt werden für Fuhrwerk und Reiter wegen Pflasterung die Wozgenstraße zwischen der Straße „Am Weidenbaum“ und der Siedemannschen Privatstraße vom 4. November ab auf 4 Wochen; wegen Erneuerung der Schienenlage der Straßenbahn wird die Neue Sandstraße zwischen Annerstraße und Straße „An der Sandkirche“ vom 4. November ab auf 14 Tage für Fuhrwerk und Reiter halbfreit, wegen Pflasterung die westliche Straße des Schießwörterplatzes von der Schützen- bis zur Schießwörterstraße vom 1. November ab auf 4 Wochen.

Stadt-Theater. Heute Montag gelangt Kurt Geudes Komödie „Der Meisterdieb“ zur Wiederholung. Am Dienstag wird Richard Wagner „Tristan und Isolde“ zum ersten Male in dieser Spielzeit aufgeführt. (Anfang 7 Uhr.) Mittwoch findet ein Kaspispiel von H. G. von der Osten statt. Die Künstlerin wird zum ersten Male hier die Felicie in Anders komischer Ober „Fra Diavolo“ singen. Die Titelrolle singt Herr Günther-Braun. Donnerstag folgt eine Wiederholung von Offenbachs Oper „Hoffmanns Erzählungen“, Freitag eine solche nach Richard Wagner romantischer Oper „Lohengrin“. Am Sonnabend wird Schillers Schauspiel „Die Jungfrau von Orléans“ zur Vorfeier von Schillers Geburtstag aufgeführt. — Als nächste Opernvorstellung wird Leopold Reichmanns neue Aufführung „Die Liebenden von Kandahar“ zur Aufführung gelangen.

Lobe-Theater. Montag sowie Donnerstag finden Wiederholungen von Edward Opere „Die lustige Witwe“, Dienstag und Freitag solche von Felix Salens Einakter „Vom andern Ufer“ statt, Mittwoch geht „Königliche Blüthe“ in Szene. Sonnabend findet die erste Aufführung des Vaudeville „Wie man Männer fesselt“ von Victor Roger statt.

Schauspielhaus. Am Montag zum 15. Male: „Die schöne Gardist“. Billeit im Verkehrsverein Gebr. Barack und an der Tagesklasse, welche schon um 7 Uhr Abends geöffnet wird.

Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Als 3. Vorstellung der laufenden Reihe wird Max Schmidt, „Der Bibliothekar“ am Dienstag für Gruppe C, am Freitag für Gruppe D gegeben. An der Abendklasse Billeitverkauf.

Gumboldt-Verein. Als zweite Abonnements-Vorstellung (gelbe Karten) wird Mittwoch Sudermanns Drama „Sodoms Ende“ aufgeführt. An der Abendklasse Billeitverkauf.

- Spielplan.**
- | Stadt-Theater. | Thalia-Theater. |
|--|--|
| Montag: „Der Meisterdieb“. | Montag: Handlungshelfenverein: „Nora“. |
| Dienstag: „Tristan und Isolde“. | Dienstag: Gruppe C. 3. Vorstellung: „Der Bibliothekar“. |
| Mittwoch: „Fra Diavolo“. | Mittwoch: Gumboldtverein für Mitglieder (gelbe Karten): „Sodoms Ende“. |
| Donnerstag: „Hoffmanns Erzählungen“. | Freitag: Gruppe D. 3. Vorstellung: „Der Bibliothekar“. |
| Freitag: „Lohengrin“. | |
| Sonnabend: „Die Jungfrau von Orléans“. | |
- Lobe-Theater.**
- | | |
|--------------------------------------|---------------------------------|
| Montag: „Die lustige Witwe“. | Dresdener Schauspielhaus. |
| Dienstag: „Vom andern Ufer“. | Montag: „Der schöne Gardist“. |
| Mittwoch: „Königliche Blüthe“. | Dienstag: „Die große Gemeinde“. |
| Donnerstag: „Die lustige Witwe“. | Mittwoch: „1001 Nacht“. |
| Freitag: „Vom andern Ufer“. | Donnerstag: „Brüderchen“. |
| Sonnabend: „Wie man Männer fesselt“. | Freitag: „Der schöne Gardist“. |
| | Sonnabend: „Opernbast“. |
- Unfälle.** In das Krankenhaus der Baumhärigen Brüder wurden schwerverletzt eingeliefert: ein Knacht aus Zwickau, der auf einen Balken fiel; ein Arbeiter aus Gröbchen, der beim Streit eine Schenkel- und Muskelerschütterung des rechten Vorderarms erlitt; ein Arbeiter aus Deutsch-Wilfa, der einen Selbstmordversuch durch Erhängen unternahm; ein Knacht aus Dobrichau, dem durch Fall vom Wagen der rechte Oberschenkel überfahren wurde und Querschnitten erlitt; ein Knacht aus Vellau, der in einen Straßenkasten fiel und einen Rippenbruch erlitt; ein Schüler aus Briesel, der von einem andern auf die Schultern genommen und fallen gelassen wurde und dabei einen rechten Schienbeinbruch davontrug; ein Fuhrwerksbesitzer von hier, der beim Scherzen der Pferde vom Wagen fiel, einen Schädelbruch erlitt und starb.
- † Vermischt wird seit dem 24. v. M. der 32 Jahre Kaufmann Ernst Hager aus Rationitz, der sich an dem genannten Tage nach Breslau begeben hat. Ueber seinen Verbleib ist seit dieser Zeit noch nichts ermittelt.
- † Unglücksfälle. Am 1. b. M. Vormittags wurde ein Handwagen, den ein Hausbater zog, auf der Neuen Sandstraße durch einen Biegewagen angefahren, so daß der Hausbater zu Boden geschleudert wurde, wobei ihm das linke Hinterbein über das rechte Schienbein rollte. Der Mann, der einen schweren Hinterfuß erlitten hatte, wurde zur Anlegung von Notverbänden in das St. Josephskrankenhaus gefahren. — Ein Renteneinpflüger stürzte auf der Zanderstraße zu Boden und zog sich schwere Stirnwunden zu, die ihm durch Geneserwehrmannschaften verbunden wurden, worauf er dem Alleeheilgenhospitale angeführt wurde.
- † Zusammenstoß. Am 30. v. M. liegen auf der Gartenstraße eine Droschke und ein Straßenbahnwagen zusammen, wobei letzterer beschädigt wurde.
- † Diebstähle. Aus einem Keller auf der Ausfallstraße wurden 5 Flaschen Ungarwein gestohlen. — Einem Hausbater von der Schiefenbenderstraße wurde ein weißer Kinderwagen gestohlen. — Einer Holomotorenfahrer von der Briesenstraße wurden eine goldene Damenuhr und ein Ring mit drei kleinen Steinen gestohlen. — Einem Keller wurde in einem Restaurant am Ring ein Ebenholzschloß mit silbernen Griff gestohlen.
- † Mit Beschlag belegt wurde eine silberne Remontoiruhre

